Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1920

204 (3.9.1920)

Visual Library

No. 204 Karlsruhe, Freitag den 3. September 1920 40. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M einschl. 80 ₰ Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.60 M; durch die Post bezogen 4.80 M, ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelexempl. 25 ₰.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelzeile 1.— M. Die Reklamezeile 3.50 M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluß ½9 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Wahrheit über die Zustände in Sowjet-Rußland

Die deutschen Arbeiter belogen und betrogen — Keine Diktatur des Proletariats, sondern Diktatur über das Proletariat — Die Arbeiter- und Betriebsräte ohne Einfluß — Schwerste Zwangsverhältnisse für die Arbeiter — Das totale Versagen der Massen in Rußland — Weder Kommunismus noch Sozialismus in Rußland — Die ungeheure kommunistische Miß- und Gewaltwirtschaft

Der unabhängige Reichstagsabgeordnete **Wilhelm Dittmann**, einer der Delegierten der Unabhängigen zum Moskauer Kongreß, berichtet in der „Freiheit" über seine Eindrücke und Erfahrungen, die er in Moskau und Rußland gewonnen hat. Was Dittmann sagt und schildert, ergibt ein geradezu erschütterndes Bild des Zusammenbruchs und einer ungeheuerlichen Wirtschaft kommunistischer Ideologie und Unfähigkeit. Wie furchtbare Keulenschläge müssen die Dittmannschen Schilderungen auf die deutschen Arbeiter und Intellektuellen herniedersausen, die sich als nur halbreife politische Stimmungsmenschen von den unabhängigen und kommunistischen Radikalinskis, von den Drahtziehern linksradikaler Putschtaktik, in törichte Illusionen über das angebliche Heil der Diktatur des Proletariats haben hineinverführen lassen. Was Herr Dittmann ausführlich schildert, haben wir schon ähnlich aus den Schilderungen englischer Arbeiterdelegierter vernommen. Wie haben es uns so viele Genossen in der letzten Zeit verdacht, wenn wir gegen die bolschewistischen Methoden scharf Stellung genommen haben, wenn wir die deutschen Arbeiter eindringlichst warnten vor den überradikalen Treibereien und vor den trügerischen Hoffnungen auf die sogenannte Diktatur des Proletariats. Nun werden auch diese Genossen endlich einsehen, wie richtig und ehrlich **wir sie von Anfang an** beraten haben.

Hören wir nun Herrn Dittmann, das Mitglied der unabhängigen Parteileitung, über die Zustände in Rußland und die Wirtschaft der Kommunisten, und hören wir auch, wie deutsche Arbeiter von bolschewistischen Agenten belogen und betrogen worden sind.

Herr **Dittmann** schreibt:

Im deutschen Proletariat herrschen sehr verworrene Ansichten über die Zustände in Rußland. Die Sympathie mit der russischen Revolution verleitet oft zu den wunderlichsten Illusionen. Man begegnet nicht selten der **naiven Vorstellung, in Rußland lägen eigentlich Lebensmittel und Naturschätze aller Art in Hülle und Fülle bereit** und es fehlte nur an Transportmitteln, um alles nach Deutschland zu bringen und hier der Not ein Ende zu machen. Mancher Arbeiter, der in Deutschland der heimischen Misere entfliehen möchte, wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, nach Rußland, dem Ziel seiner Wünsche, auswandern zu können. **Romantiker träumen gar davon, daß die russische rote Armee nach Deutschland marschieren, hier die Räterepublik errichten, dann gemeinsam mit dem revolutionären deutschen Proletariat die Revolution nach Frankreich tragen und so die Weltrevolution verwirklichen werde. Blinde Schwärmerei und gläubige Inbrunst haben Sowjet-Rußland zu dem Idealland gemacht, in dem alles Leid des Proletariats ein Ende hat. Rußland ist der helle Hoffnungsstern in der Nacht des Elends, aus dem Erlösung ersehnt wird. Alles Heil wird mit fast religiöser Zuversicht von Moskau erwartet.**

Hätten deutsche revolutionäre Proletarier unausgesetzt in enger persönlicher Fühlung mit dem bolschewistischen Rußland sein können, dann **hätten solche Illusionen gar nicht aufkommen, geschweige denn sich festsetzen können.** Kommen jetzt **deutsche Arbeiter** voller Begeisterung für das erträumte Eldorado **nach Rußland, so sind sie entsetzt und niedergeschmettert über die Zustände, die sie vorfinden,** wie es dem größten Teil des ersten Auswanderertransports deutscher Industriearbeiter ergangen ist, mit dem uns der Zufall auf unserer Reise nach Moskau zusammengeführt hatte.

Bei der Betrachtung russischer Verhältnisse muß man vor allem denken an die **kulturelle, wirtschaftliche, soziale** und **politische Rückständigkeit** und Eigenart dieses Riesenreiches und darf sich nicht einbilden, daß die Revolution diese Erbschaft der Vergangenheit plötzlich hätte abschütteln können. Des weiteren muß man sich stets vor Augen halten, daß der ununterbrochene **Kriegszustand,** in dem sich das Land seit 1914 befindet, seine Wirtschaft aufs äußerste geschwächt und zerrüttet, seine Kräfte aufgerieben hat. Tatsächlich aber befindet es sich seit **3½ Jahren im schärfsten Bürgerkrieg im Innern.**

Der Hauptrepräsentant der russischen Rückständigkeit ist der Bauer. Und in diesem Lande sind **75 Prozent der Gesamtbevölkerung Bauern!** Aber nicht Bauern im westeuropäischen Sinne. Nein Bauern, die noch vor wenigen Jahrzehnten Leibeigene waren, „zweibeinige Tiere", wie Däumig vor den deutschen Industriearbeitern in Kolomna bei Moskau sagte. Bauern, die noch bis zur Revolution unter der Knute des Zarenregiments in Rechtlosigkeit und schwarzer Unwissenheit hinvegetierten. Die Revolution hat diese primitiven Menschen nicht ändern können. Sie **sind auch heute weder Sozialisten noch Kommunisten, haben von Politik, Staat und Gesellschaft überhaupt kaum rechte Vorstellungen.** Sie können **meist nicht lesen und nicht schreiben, ihr allgemeiner Horizont** reicht kaum über ihre **eigene Scholle hinaus, wie es etwa beim deutschen Bauern** im Mittelalter der Fall gewesen sein mag.

Diese träge Bauernmasse, dieser gewaltige Block von 75 Prozent der Gesamtbevölkerung, wurde trotz seiner Indifferenz, ja Antipathie gegenüber Sozialismus und Kommunismus zum Funddament der bolschewistischen Herrschaft. **Das materielle Interesse** kettete die Bauern an das revolutionäre Regiment, das ihnen nicht nur Frieden, sondern auch **Land** in beträchtlichem Umfange brachte, das Land der Gutsherren. Der **russische Bauer** hat jetzt mehr Land, **zahlt jetzt weder Steuern** an den Gutsbesitzer noch an den Staat, braucht deshalb Getreide, Vieh, Milch, Butter usw. nicht mehr wie früher zu verkaufen, um das Geld für die Steuern aufzubringen. **Er kann diese Produkte teils selbst verzehren, teils im Schleichhandel verkaufen** und den Erlös behalten. Ist es da ein Wunder, daß die „antikollektivistischen" Bauern die bolschewistische Regierung, die ihnen diese gewaltige Verbesserung ihrer materiellen Lage beschert hat, **verteidigen, aus Angst,** daß ihnen ein anderes Regime Land und Steuerfreiheit wieder nehmen könnte? Nebenbei: **Wo haben wir in Deutschland einen solchen materiellen Kitt,** der drei Viertel der Gesamtbevölkerung so fest an eine sozialistische Regierung bindet, wie die Landfrage die russische Bauernmasse an die Bolschewistenherrschaft fesselt? **Allerdings nur solange fesselt, als der Eigentumsteufel im Bauern nicht durch ernstliche Versuche, den Kommunismus auf dem Lande in die Praxis umzusetzen, zur Gegenwehr aufgestachelt wird.**

Sozialismus und Kommunismus gibt es in Rußland auf dem Lande zunächst noch nicht.

„Alle Macht den Arbeiter-, Bauern- und Soldaten-Räten!" Diese Zeit ist heute längst vorbei! Sie hat kaum ein Jahr gedauert. In ihr kamen die **bolschewistischen Führer** zu der **niederdrückenden Erkenntnis,** daß **weder die stupide Bauernmasse** in den Dörfern, noch die **Mehrheit des Industrieproletariats für die demokratische Selbstverwaltung der Wirtschaft und des Staates in sozialistischem Sinne reif und fähig war.** Das war uns schon im Sommer 1917 während der Kerenski-Periode in Stockholm von den **Führern** der internationalen **Menschewiki vorausgesagt** worden. Die Bolschewiki bestritten es damals, sie bauten auf die „Schöpferkraft der Masse". **Die Masse hat die Probe nicht bestanden, sie hat versagt, sie mußte versagen!** Die Masse der russischen Bauern und Arbeiter! Das heißt: **eine kulturlose, wirtschaftlich und politisch unwissende, urteilslose und daher handlungsunfähige Masse!**

Die Bolschewiki standen vor der Alternative, ihren kühnen Versuch aufzugeben, auf die vorkapitalistische russische Wirtschaftsstruktur eine sozialistische Produktionsweise aufzupfropfen, wie man ein Edelreis auf einen Wildling aufpfropft, oder aber ihre **Methode zu ändern. Sie taten das letztere, um sich allein in der Herrschaft halten zu können. Sie gaben die Idee der demokratischen Selbstbestimmung und Selbstverwaltung des Proletariats preis und gingen Schritt für Schritt dazu über, ein System des staatlichen Zwanges auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einzuführen.** Dabei mußten sie **aus der Diktatur des Proletariats,** die sie ursprünglich gewollt hatten, eine **Diktatur über das Proletariat** machen, das Proletariat als Klasse, als Gesamtheit ebenso zum Objekt ihrer Politik machen, wie die stumpfe Bauernmasse. Nur auf dem **Fundament der Passivität und Kulturlosigkeit der russischen Volksmasse** in Stadt und Land **konnte** die **bolschewistische Diktatur** errichtet werden.

Die Bolschewiki die sich jetzt „Kommunisten" nennen, betrachten sich als die **„Vorhut des Proletariats",** als seinen **Vormund,** der es erst zur Mündigkeit erziehen müsse. Sie wollen nunmehr den **Sozialismus von obenher verwirklichen,** durch die Diktatur, nachdem seine Durchsetzung von unten her, auf demokratischem Wege, mißglückt ist. So beherrschen die Führer der Partei, Lenin, Trotzki, Sinowjew, Radek, Bucharin u. a. diktatorisch die Kommunistische Partei, durch die Partei das Proletariat, durch das Proletariat die Bauernmasse und somit die Gesamtbevölkerung Rußlands.

Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit und persönliche Freiheit sind für andere als Kommunisten so gut wie aufgehoben, die Wahlen zu den Sowjetkörperschaften erfolgen öffentlich in Versammlungen, geheime Wahl ist verboten. Die Wahlen sind meist indirekte und erfolgen unter terroristischem Druck, so daß eine Opposition schwer aufkommen kann, unbequeme Wahlen werden kassiert. Darüber habe ich in Moskau aus absolut zuverlässiger Quelle allerlei Beweismaterial erhalten.

Die allgemeine **Wehrpflicht** ist wieder eingeführt, **Deserteure werden erschossen.** Ebenso ist das **Wirtschaftsleben militarisiert, Arbeiter und Angestellte dürfen nicht streiken,** sonst werden sie als **„Deserteure der Arbeitsfront"** in **Konzentrationslagern zur Arbeit gezwungen.** Für **Frauen** besteht die **Arbeitspflicht** vom 18. bis zum 40., für Männer vom 18. bis zum 50. Lebensjahre. In den Betrieben ist **die Herrschaft der Betriebsräte längst beseitigt.** Der Betrieb untersteht einer **Verwaltung, die von oben eingesetzt** wird. Die **Betriebsräte** haben nur für soziale Fürsorge, Arbeitsdisziplin und Parteiagitation zu sorgen, in die **Betriebsverwaltung aber haben sie nicht dreinzureden,** sie sind nur **Hilfsorgane der Kommunistischen Partei** und der Staatsbureaukratie. **Das gleiche gilt von den Gewerkschaften. Alle Arbeiter eines Betriebes sind zwangsweise Gewerkschaftsmitglieder, die Beiträge werden vom Lohn abgezogen.**

Da das **Mitgliedsbuch der Kommunistischen Partei** als **Anwartschaft** auf irgend ein **Amt in der Sowjetbureaukratie** angesehen wird, drängen sich unausgesetzt **zweifelhafte Elemente in die Partei,** die man durch summarische Reinigungen in periodischen Abständen wieder auszuscheiden sucht, wobei rein willkürlich verfahren wird. Ein Teil der alten Beamten und der Intellektuellen, Angestellten, Kaufleute usw. sucht, vom Hunger getrieben, in den vielen Bureaus der Sowjeteinrichtungen Unterschlupf und treibt dort vielfach Sabotage. Von den Mitgliedern der „Kommunistischen Partei" ist der größte Teil in irgend einer Sowjeteinrichtung angestellt. Nach der letzten **offiziellen Statistik** des **Zentralkomitees** der Partei waren von den **604 000 Mitgliedern,** die sie in ganz Rußland zählt, nur noch **70 000,** d. h. 11 Prozent, **als Arbeiter tätig!** Von den übrigen 89 Prozent der Mitglieder sind tätig: **36 000** (6 Proz.) als **Parteibeamte, 12 000** (2 Proz.) als **Gewerkschafts- und Genossenschaftsbeamte, 162 000** (27 Proz.) als **Militärbeamte und Soldaten, 318 000** (53 Proz.) als **Staats- und Munizipalbeamte,** und **6000** (1 Proz.) als **Handlungsgehilfen.** Die ganze **Partei** verwandelt sich also allmählig in ein **Heer von Bureaukraten, die mit ihrer Existenz unmittelbar an der Aufrechterhaltung der Diktatur interessiert sind.** Man spricht bereits von der neuen **„Sowjet-Bourgeoisie".** In Moskau zählt man kaum **100 000 Arbeiter,** aber **230 000 Sowjetbeamte und -Beamtinnen** aller Grade. Es geht dabei ähnlich wie bei unsern Kriegsgesellschaften. Mir wurde gesagt, **wo früher 10—12 Beamte gefaulenzt hätten, dort ständen sich jetzt 60—80 gegenseitig im Wege.** Ueber die Schwerfälligkeit und Langsamkeit des Instanzenweges geraten selbst die geduldigsten Moskauer in Verzweiflung, denen das Wort, daß Zeit Geld ist, kaum bekannt zu sein scheint. Unfähigkeit, Sabotage und Korruption sucht man vergebens aus diesem riesigen bureaukratischen Apparat auszuschalten.

Vom Sozialismus und Kommunismus ist man in den Städten und Industriebezirken Rußlands gegenwärtig noch ebenso weit entfernt wie auf dem Lande. Zwar arbeiten die zentralen Reichsstellen sehr schöne sozialistische und kommunistische Thesen und Programme aus, aber sie stehen leider meist nur auf dem Papier und werden von den ausführenden untergeordneten Organen oft in ihr Gegenteil verwandelt.

Nur in einem Lande allgemeiner Kulturlosigkeit, in dem die lebendige Anteilnahme der arbeitenden Volksmassen an ihrer eigenen Emanzipation noch so stark fehlt, wie in

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Rußland, ist die Diktatur einer kleinen Führerschar möglich. In Deutschland wäre sie unmöglich, denn trotz aller Fehler und Schwächen, die ihm noch anhaften mögen, steht das deutsche Proletariat doch intellektuell und kulturell hoch über dem Niveau des russischen Proletariats. Sein Persönlichkeits- und Selbstbewußtsein würde ein solches System des Zwanges und der willenlosen Unterordnung als unerträgliche Tyrannei empfinden und sich dagegen aufbäumen.

*

Wie es deutschen revolutionären Arbeitern als Auswanderer im kommunistischen Rußland ergangen ist

In der „Freiheit" veröffentlicht der unabhängige Moskau-Delegierte Wilhelm Dittmann einen ausführlichen Bericht über das Schicksal des ersten deutschen Auswanderer-Transportes, der auf die lebhafte Agitation der unabhängigen Rätezeitung Däumig und Alfons Goldschmidt sowie auf die lockenden Versprechungen der russischen Auswanderungskommission hin nach Sowjetrußland abgegangen ist. Es waren etwa 70 Familien mit rund 120 Industriearbeitern, fast alles Mitglieder der U.S.P., der K.P.D. und K.A.P.D. aus Leipzig, Berlin und Hamburg, die mit geschwellten Hoffnungen die „verrotteten deutschen Zustände" verlassen hatten, um in Rußland das ersehnte Paradies zu finden. Man hatte ihnen eine Fabrik im Walde versprochen, die sie ganz allein verwalten und betreiben sollten, natürlich eine funkelnagelneue, moderneingerichtete Fabrik. Wen hätte dieses Angebot nicht gelockt?

Die unabhängige Kommission fand die Auswanderer im Zustand völliger Enttäuschung und größter Erbitterung. Nichts von allen Versprechungen, nichts von allen Hoffnungen hatte sich erfüllt. Schon der Hintransport war ganz mangelhaft organisiert gewesen, ohne die Intervention der unabhängigen Kommission, die auf dem gleichen Dampfer mit den Auswanderern nach Rußland reiste, wären die Auswanderer überhaupt nicht durch Estland an ihren Bestimmungsort gekommen. Ihre Pässe reichten nur bis Reval; die notwendige Durchreiseerlaubnis durch Estland hatte man „vergessen".

Der Empfang der Deutschen in Rußland war alles andere als freundlich. Von Anfang an wurden sie auf Schritt und Tritt als Weißgardisten und Konterrevolutionäre beschimpft, man fragte sie, ob sie den russischen Arbeitern das letzte Brot wegzunehmen gekommen seien, ob sie die Plätze der russischen Arbeiter einnehmen wollten, damit diese für den Schützengraben verfügbar würden, usw. usw.

Schließlich schickte man sie nach dem kleinen Industrieort Kolomna in der Nähe von Moskau. Dort traf die unabhängige Kommission sie nach achttägiger Anwesenheit wieder an. Achtzig Mann von 120 hatten nur den einen sehnlichen Wunsch, sofort wieder nach Deutschland zurückzukommen. Aber freilich, in dem „freien Rußland" geht so etwas nicht, man verweigerte ihnen die Pässe zur Rückfahrt, und die Leute, die geglaubt hatten, in das Land der Freiheit zu kommen, sahen sich wie Sklaven an die Werkstätte geschmiedet.

Natürlich war die Geschichte von der Fabrik im Walde aufgelegter Schwindel gewesen. Man steckte die deutschen Arbeiter in eine Fabrik, die früher 17 000, jetzt noch etwa 5 000 Arbeiter beschäftigte. Zu sagen hatten sie dort nicht das mindeste, auch nicht der sogenannte Betriebsrat, der sich in die Verwaltung nicht einmischen durfte und offenbar nur als Antreiber diente. Die Fabrik befand sich nach dem Zeugnis Dittmanns in völlig verwahrlostem Zustand, alles war defekt, die stillstehenden Maschinen verfielen. Groß war die Klage der Deutschen über ihre russischen Mitarbeiter, die während der sogenannten Arbeitszeit meist umherstanden und Zigaretten rauchten. Jeder Deutsche leistete trotz Unterernährung und Entkräftung etwa soviel wie fünf Russen!

Die Lebensmittelrationen, welche die deutschen Arbeiter erhielten, sahen auf dem Papier nicht unerheblich aus. 1¼ Pfund Brot pro Tag, ¼ Pfund Fleisch, drei Achtel Pfund Hirsegrütze und noch verschiedenes andere. Aber in der Versammlung der Unzufriedenen, die nach Hause wollten, zeigte sich die Sache in ganz anderem Lichte. Das Brot wurde als ungenießbar bezeichnet, ebenso die Suppe. Eine ganze Anzahl seien infolge der schlechten Ernährung schon krank. Der erste Redner namens Fährnrich aus Oberschöneweide erklärte: die Auswanderer seien von den Agenten belogen und betrogen worden, ohne Decken und ohne Stroh wohnten sie zusammengepfercht in elenden Baracken. Zurück ließe man sie nicht. Aehnlich klagten die folgenden Redner. Einer von ihnen, ein gewisser Grimm aus Plauen war ohne Geld nach Rußland gekommen, weil er geglaubt hatte, daß in dem kommunistischen Paradies das Geld abgeschafft sei. Jetzt sehe er, daß man nirgends soviel Geld brauche als in Rußland. Der Mann hatte ein Haus und eine Gärtnerei in Deutschland aufgegeben, um der Weltrevolution in Rußland zu dienen. Jetzt erklärte er, Hunger und Entkräftung machten ihm das unmöglich.

Notiert zu werden verdient, was der russische Leiter der Fabrik, Makaroff, auf diese Beschwerden antwortete. Er titulierte die deutschen Kommunisten und Unabhängigen als Konterrevolutionäre und Bürgerliche, weil sie in solch schwerer Zeit Forderungen zu stellen wagten. Die Deutschen könnten keine Ausnahmestellung vor den Russen beanspruchen, das würde Unzufriedenheit geben. Die deutschen Arbeiter, die nach Rußland gehen, müssen sich also auf das Kulturniveau des russischen Muschiks zurückschrauben. Oder nein, noch etwas weiter! Denn als die unabhängige Kommission bei der Moskauer Regierung wegen der deutschen Arbeiter vorstellig wurde, da antwortete ihnen der Vertreter des Arbeitsministers, nachdem er gleichfalls die Deutschen ausreichend als Weißgardisten und Konterrevolutionäre beschimpft hatte:

„Wir können chinesische Kulis und deutsche Arbeiter nicht verschieden behandeln".

Der Dittmannsche Bericht gibt noch viele Einzelzüge dieser Art. Kein Lichtstrahl erhellt das Bild vom Los der getäuschten und betrogenen Auswanderer, deren Hoffnungen nicht nur restlos zerronnen sind, sondern denen obendrein noch das Elementarrecht jedes Menschen, das Recht der Rückwanderung aus den trostlosen Verhältnissen geraubt wird.

U. S. P.

Am Mittwoch ist der Parteiausschuß der Unabhängigen zusammengetreten, um zu dem Moskauer Diktat Stellung zu nehmen. Wir sind nicht berufen, zu prophezeien, wie die Entscheidung ausfallen wird. Aber da es sich offenbar in dieser ganzen Frage um Sein oder Nichtsein der U. S. P. handelt, wird man in einer Parteikonferenz schwerlich viel weiter kommen können als zu dem Entschluß, einen Parteitag einzuberufen. Und dort wird dann entschieden werden, ob die U. S. P. als solche bestehen bleibt.

Bis zu dieser Entscheidung des Parteitages, dessen Einberufung wohl beschlossen werden wird, wird der Kampf in der U. S. P. mit der größten Schärfe ausgefochten werden, da namentlich der rechte Flügel um sein Leben kämpft. Schon greifen Führer der U. S. P. zu einem von ihnen noch nie angewandten, für sie ungeheuerlichen Mittel: sie sagen die Wahrheit. Herr Dittmann schildert das namenlose Elend der russischen Proletarier und der deutschen Auswanderer. Es ist charakteristisch, daß die Däumig, Stöcker und Levi, die doch auch eben aus Moskau zurückgekommen sind, kein Wort davon sagen, was sie in Rußland tatsächlich gesehen haben, sondern nur unaufhörlich große Phrasen über die herrlichen Preiskämpfer der Weltrevolution und ihren unerschütterlichen Opfermut von sich geben. Aber noch charakteristischer ist, daß die Crispien und Dittmann, die seit Jahr und Tag ganz genau wußten, daß die Diktatur des Proletariats in Deutschland den Hungertod für Millionen Arbeiter bedeuten würde, sie gleichwohl skrupellos propagiert haben und erst jetzt das Räteelend schildern, wo es ihnen darum geht, sich selbst vor Moskau zu retten.

Aber über all dem Zank steht eine Tatsache schon lange fest: die U. S. P., so wie sie bisher war, wird in drei Monaten nicht mehr bestehen. Ganz sicher hassen sich heute die Dittmann und Crispien-Leute auf der einen und die Däumlinge und Stöckerianer auf der anderen Seite untereinander tausendmal bitterer, als jeder von ihnen die Rechtssozialisten haßt oder gar erst die Bourgeoisie, gegen die etwas zu unternehmen ihnen schon längst Zeit und Interesse fehlt.

Größere Teile der U. S. P. werden den Abmarsch nach Moskau nicht mitmachen. Leipzig und ganz Thüringen haben nie daran gedacht, an Stelle der alten sozialdemokratischen Taktik kommunistische Gewaltmethoden zu setzen. Aber ebenso gewiß ist, daß Berlin, Hamburg, Halle, die Pfalz und eine Reihe weiterer Bezirke entschlossen sind, sich künftig unter das Gebot von Moskau zu stellen, gleichviel ob die ganze U. S. P. mitgeht oder nicht.

Welche der beiden Richtungen auf einem Parteitag die Mehrheit haben wird, ist schwer vorher zu sagen; es wird jedenfalls ein leidenschaftliches erbittertes Ringen werden, und sehr viele wackere U. S. P.-Leute, die zeitlebens nur den Gott der Demagogen angebetet haben, werden sich erst entscheiden, wenn sie wissen, wo die Mehrheit steht. Im allgemeinen aber hat auch der rechte Flügel der U. S. P. seine Anhänger so sehr auf Revolutionsphrasen gedrillt, daß es ihm schwer fallen wird, sie jetzt vor dem letzten Schritt nach Moskau zurückzuhalten.

Welche dieser beiden Entwicklungen sich tatsächlich durchsetzt, das kann die Sozialdemokratie ruhig abwarten. Sie hat längst gewußt, daß wenn man einmal den Boden der Demokratie verläßt, man schließlich bei den russischen Sowjet-Methoden der Unterdrückung jeder eigenen Meinung und der Vernichtung jeder Freiheit anlangen muß. Das deutsche Proletariat wird binnen wenigen Monaten vor der einfachen Wahl stehen, ob es vorwärtsschreiten will auf dem Wege der Republik, der Demokratie, des Friedens, der Gesetzlichkeit, der Kultur und der Entwicklung oder mit den Mitteln der Diktatur, der Verschwörung, der Waffen, des Bürgerkriegs, der Vernichtung, der Barbarei. Ist dieses Problem erst einmal ganz klar gestellt, dann wird es das arbeitende Volk schon richtig lösen.

Der französische Sozialistenführer Renaudel gegen die kommunistische Diktatur

Renaudel, einer der Führer der französischen Sozialdemokratie, nimmt den Fehdehandschuh auf, den die Moskauer Kommunisten auch einem Teil der französischen Sozialisten hingeworfen haben.

„Die Forderungen," schreibt er in der Pariser „Humanite", „sind derartig, daß man sich der Zustimmung wundern darf, die sie in einem kleinen Teil unserer Partei gefunden haben. Dieselben Zumutungen hat der Moskauer Aktionsausschuß an Englands Unabhängige Arbeiterpartei und an die deutschen Unabhängigen gestellt. Die englischen Genossen haben sie mit Entrüstung zurückgewiesen, unter den deutschen Unabhängigen haben sich 2 gefunden, bereit, sie zu erfüllen; die Folge davon wird eine Spaltung sein, schädlicher und verhängnisvoller jedenfalls als die angeblichen Irrungen, die Sinoweff als Verbrechen und Feigheiten am Proletariat bezeichnet. Moskau will einen vielversprechenden Aufstieg der gewerkschaftlichen Organisation verhindern und jede freie Regung innerhalb der Sozialdemokratie durch eine Zentraldiktatur unmöglich machen. Wer dieser Forderung zustimmt, macht sich einer Missetat an der Arbeiterklasse schuldig. Was den Arbeitern nottut, ist vor allem Klasseneinheit. In ihr allein ist ihre Kraft sicher geborgen. Ohne sie ist eine soziale Reorganisation undenkbar, weil die Arbeiterorganisationen sich nur aus ihrer Klasseneinheit heraus zu sozialistischen Wertmessern und Kontrollorganen der Produktion und des Verbrauchs entwickeln können.

Es ist bedauerlich, daß diese Feststellung in der Stunde geschehen muß, da der Bolschewismus militärisch den kürzeren zu ziehen scheint. Doch angesichts der unerhörten Beschimpfung der Moskauer Genossen gegen Andersdenkende, und da sie, anstatt den Erfolg ihres Experiments in Rußland abzuwarten, ihre Methoden bei uns befehlsmäßig durchsetzen wollen, leidet die Abwehr und der Gegenangriff, wenn auch nur mit geistigen Waffen, keinen weiteren Verzug. Die demokratisch-revolutionäre Vergangenheit der französischen Arbeiterklasse gestattet ihr, auf die Moskauer Unterweisungen zu verzichten; sie kennen ihre Pflichten und sind in der Lage, sie ohne Wanken zu erfüllen."

Der kommende Zusammenbruch der freien Wirtschaft

Der wütendste Bekämpfer der Zwangswirtschaft, der Bauerndirektor Heim, der bekannte Landesverräter, hat jetzt vor seinen bayrischen Bauern erklärt, an einen Abbau der Preise sei unter dem freien Handel garnicht zu denken. Im nächsten Frühjahr hätten wir die völlige Anarchie des Ernährungswesens oder die Rückkehr zur allgemeinen Zwangswirtschaft. Die Milchversorgung stünde schon jetzt trostlos.

Sehr bald werden diese Angaben von allen Seiten bestätigt werden. Die Sozialdemokratie hat mit verzweifelter Kraftanstrengung dagegen angekämpft, daß die deutsche Ernährungswirtschaft mutwillig ruiniert wurde; die bürgerlichen Parteien haben es durchgesetzt, weil das Volk auf ihre Demagogie hereingefallen ist. Den Segen der freien Wirtschaft wird es im kommenden Jahre zu schmecken bekommen, und der Trank wird verflucht bitter sein.

*

Bei Eröffnung der Landesbauernkammer in Augsburg gab der Vorsitzende, der bekannte Landesökonomierat Dr. Heim, einen Ueberblick über die Ernährungsschwierigkeiten Bayerns. Er sagte unter anderem: Es wird eine Erhöhung der Lebensmittelrationen erwartet. Aber diese Hoffnung ist nicht groß. Größte Sparsamkeit mit den Getreidevorräten ist vielmehr notwendig. Es ist erstaunlich, welche Umgehungen die öffentlichen Getreidebewirtschaftungen begehen. Ein Kommunalverband einer Großstadt hat in diesen Tagen Mehl zu enorm hohen Preisen gekauft. Das ist unerhört. Ab 1. Oktober erfolgt nun die Freigabe des Viehs. Es wird schon jetzt mit der Viehabgabe zurückgehalten. Teilweise wird da gewissenlose Interessenpolitik getrieben. Ab 1. Oktober werden die Viehpreise enorm in die Höhe gehen. Die Bauern mögen sich durch diese Konjunktur ja nicht locken lassen und etwa ihre Ställe räumen. 800 000 Stück

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

(Fortsetzung.)

Aufmerksamer betrachtete ihn der Feldhauptmann, auch der alte Truchseß von Waldburg wandte prüfend sein Auge herüber. Georg war schüchtern und blöde vor diese Männer getreten; aber sei es, daß die freundliche, zutrauliche Weise Frondsbergs ihm Mut machte, sei es, daß er fühlte, wie wichtig der Augenblick für ihn sei, er bekämpfte die Scham, den Blicken so vieler berühmter Männer ausgesetzt zu sein, und sah ihnen entschlossen und mutig ins Gesicht.

„Jetzt, an diesem Blick erkenne ich dich," sagte Frondsberg und bot ihm die Hand, „du bist ein Sturmfeder?"

„Georg Sturmfeder," antwortete der junge Mann, „mein Vater war Burkhard Sturmfeder, er fiel, wie man mir sagte, in Italien an Eurer Seite."

„Er war ein tapferer Mann," sprach der Feldhauptmann, dessen Auge immer noch sinnend auf Georgs Zügen ruhte, „an manchem warmen Schlachttag hat er treu zu mir gehalten; wahrlich, sie haben ihn allzufrühe eingescharrt! Und du," setzte er freundlicher hinzu, „du hast dich eingestellt, um seiner Spur zu folgen, was treibt dich schon so frühe aus dem Neste und bist kaum flügg'?"

„Ich weiß schon," unterbrach ihn Waldburg mit rauher, unangenehmer Stimme; „das Vöglein will sich ein paar Flöckchen Wolle suchen, um das alte Nest zu flicken!"

Diese rohe Anspielung auf die verfallene Burg seiner Ahnen jagte eine hohe Glut auf die Wange des Jünglings. Er hatte sich nie seiner Dürftigkeit geschämt, aber dieses Wort klang so höhnend, daß er sich zum erstenmal dem reichen Spötter gegenüber recht arm fühlte. Da fiel sein Blick über Truchseß Waldburg hin durch die Scheiben auf jenes wohl bekannte Erkerfenster; er glaubte Mariens Gestalt zu erblicken, und sein alter Mut kehrte wieder. „Ein jeder Kampf hat seinen Preis, Herr Ritter," sagte er, „ich habe dem Bund Kopf und Arm angetragen; was mich dazu treibt, kann Euch gleichgültig sein"

„Nun, nun!" erwiderte jener, „wie es mit dem Arm aussieht, werden wir sehen, im Kopfe muß es aber nicht so ganz hell sein, da Ihr aus Spaß gleich Ernst macht."

Der gereizte Jüngling wollte wieder etwas darauf erwidern, Frondsberg aber nahm ihn freundlich bei der Hand: „Ganz wie dein Vater, lieber Junge; nun, du willst zeitlich zu einer Nessel werden.*) Und wir werden Leute brauchen, denen das Herz am rechten Flecke sitzt. Daß du dann nicht der letzte bist, darfst du gewiß sein."

Diese wenigen Worte aus dem Munde eines durch Tapferkeit und Kriegskunst unter seinen Zeitgenossen hochberühmten Mannes übten so besänftigende Gewalt über Georg, daß er die Antwort, die ihm auf der Zunge schwebte, zurückdrängte und sich schweigend von der Tafel in ein Fenster zurückzog, teils um die Obersten nicht weiter zu stören, teils um sich genauer zu überzeugen, ob die flüchtige Erscheinung, die er vorhin gesehen, wirklich Marie gewesen sei.

Als Georg die Tafel verlassen hatte, wandte sich Frondsberg zu Waldburg: „Das ist nicht die Art, Herr Truchseß, wie man tüchtige Gesellen für unsere Sache gewinnt; ich wette, er ging nicht mit halb so viel Eifer für die Sache von uns, als er zu uns brachte."

„Müßt Ihr dem jungen Laffen auch noch das Wort reden?" fuhr jener auf. „Was braucht es da? Er soll einen Spaß von seinem Obern ertragen lernen."

„Mit Verlaub," fiel ihm Breitenstein ins Wort, „das ist kein Spaß, sich über unverschuldete Armut lustig zu machen; ich weiß aber wohl, Ihr seid seinem Vater nie grün gewesen."

„Und," fuhr Frondsberg fort, „sein Oberer seid Ihr ganz und gar noch nicht. Er hat dem Bunde noch keinen Eid geleistet, also kann er noch immer hinreiten, wohin er will; und wenn er auch unter Euren eigenen Fahnen diente, so möchte ich Euch doch nicht raten, ihn zu hänseln, er sieht mir nicht danach aus, als ob er sich viel gefallen ließe!"

Sprachlos vor Zorn über den Widerspruch, den er in seinen Leuten nie ertragen konnte, blickte Truchseß den einen und den andern an, mit so wutvollen Blicken, daß sich Ludwig von Hutten schnell ins Mittel schlug, um noch ärgeren Streit zu verhüten. „Laßt doch die alten Geschichten!" rief er. „Ueberhaupt wäre es gut, die Tafel würde aufgehoben. Es dunkelt draußen schon stark, und der Wein wird zu mächtig. Dietrich Spät hat schon zweimal des Württembergers Tod ausgebracht, und die Franken dort unten sind nur noch nicht einig, ob man seine Schlösser niederbrennen oder verteilen soll."

„Laßt sie immer," lachte Waldburg bitter, „die Herren dürfen ja heute machen, was sie wollen, Frondsberg wird ihnen doch das Wort reden."

„Nein," antwortete Ludwig Hutten, „wenn einer von so etwas reden darf, bin ich es, als der Bluträcher meines Sohnes; aber ehe noch der Krieg erklärt ist, müssen solche Reden unterbleiben. Mein Vetter Ulerich spricht mir auch zu heftig mit den Italienern über den Mönch von Wittenberg, und er verschwatzt sich zu sehr, wenn er in Zorn gerät. Laßt uns aufbrechen."

Frondsberg und Sickingen stimmten ihm bei, sie standen auf, und als die Nächsten um sie her ihrem Beispiel folgten, war der Aufbruch allgemein.

4.

Wollt ihr wissen, was die Augen sein,
Womit ich sie sehe durch alle Land'?
Es sind die Gedanken des Herzens mein,
Damit schau' ich durch Mauer und Wand.

Walter von der Vogelweide.

Georg hatte in dem Fenster, wohin er sich zurückgezogen, nicht so entfernt gestanden, daß er nicht jedes Wort der Streitenden gehört hätte. Er freute sich der warmen Teilnahme, mit welcher Frondsberg sich des unberühmten, verwaisten Jünglings angenommen hatte, zugleich aber konnte er es sich nicht verbergen, daß sein erster Schritt in die kriegerische Laufbahn ihm einen mächtigen, erbitterten Feind zugezogen hatte. Der Truchseß war zu bekannt im Heere wegen seines unbeugsamen Stolzes, als daß Georg hätte glauben dürfen, Huttens vermittelnde und besänftigende Worte hätten jede Erinnerung an diesen Streit verlöscht, und daß Männer von Gewicht, wie Waldburg, in solchen Fällen der vielleicht unschuldigen Ursache ihres Zornes die Schuld nicht erlassen, war ihm aus manchen Fällen wohl bekannt. Ein leichter Schlag auf seine Schulter unterbrach seine Gedanken, und er sah, als er sich umwandte, seinen freundlichen Nebensitzer, den Schreiber des großen Rates, vor sich.

„Ich wette, Ihr habt Euch noch nach keinem Quartier umgesehen," sprach Dieterich von Kraft, „und es möchte Euch auch jetzt etwas schwer werden, denn es ist bereits dunkel und die Stadt ist überfüllt."

Georg gestand, daß er noch nicht daran gedacht habe, er hoffe aber in einer der öffentlichen Herbergen noch ein Plätzchen zu bekommen.

„Darauf möchte ich doch nicht so sicher bauen," entgegnete jener, „und gesetzt, Ihr fändet auch in einer solchen Schenke einen Winkel, so dürft Ihr doch sicherlich darauf rechnen, daß Ihr schlecht genug bedient seid. Aber wenn Euch meine Wohnung nicht zu gering scheint, so steht sie Euch mit Freuden offen."

(Fortsetzung folgt.)

*) Es sind dies Frondbergs eigene Worte, die er zu Götz von Berlichingen sprach, und die dieser in seiner Geschichte, Seite 88 anführt. Anm. Hauffs.

Großvieh und 150 000 Pferde sollen an die Entente geliefert werden. **Bei der vollkommen freien Fleischwirtschaft ab 1. Oktober wird für Bayern eine katastrophale Lage eintreten:** nämlich durch die freie Viehausfuhr aus Bayern! Die Gefahr besteht in einer gewaltigen Abwanderung von Schlachtvieh und Arbeitsvieh aus Bayern nach Norden, da Bayern nicht die Kaufkraft wie der Norden hat. **Bayern wird im nächsten Frühjahr kaum noch Arbeitsochsen haben. Entweder gehen wir dann der Anarchie oder einer neuen Zwangswirtschaft entgegen.** Konsumenten und Produzenten müssen sich verbinden, um dieser Abwanderung einen Riegel vorzuschieben.

Kapital und bürgerliche Presse

Der „Zeitungsverlag", das Fachblatt des Verlages der „Vereine Deutscher Zeitungsverleger", eines **geschäftlichen Interessenverbandes bürgerlicher Zeitungen,** bringt in seiner Not allerlei Material über die steigende **Abhängigkeit der bürgerlichen Presse vom Großkapital.** Die Absicht, die er mit seinen Veröffentlichungen verfolgt, ist der Wunsch, **Staatskredit** für die Presse flüssig zu machen. In diesem Vorhaben verrät das Blatt allerlei darüber, **wie das Großkapital sich derjenigen Blätter bemächtigt, welche Stinnes nicht direkt ankauft.** Eine Gesellschaft „Vera" ist zu dem Zwecke gegründet worden, **Zeitungen mit Darlehen zu beglücken.** Die Großkapitalisten, denen die „Vera" ihr Geld verdankt, **bekommen dadurch natürlich die Macht, denen von den schwindsüchtigen Zeitungsverlagen die Gurgel abzuschneiden, welche nicht Order parieren.** Das **Gesellschaftsverzeichnis** der „Vera-Verlagsanstalt G. m. b. H." ist bezeichnend genug für die Absichten, welche die edlen Förderer der Literatur mit ihrer großzügigen Unterstützung der geistigen Leistungen unserer Bourgeois-Journalistik verfolgen. Wir bringen aus dem Verzeichnis nur einen Teil der kennzeichnenden Namen jener Idealisten:

Kommerzienrat Max von Bleichert, in Firma Adolf Bleichert u. Co., Drahtseilbahnfabrik, Leipzig; **Kommerzienrat Paul von Bleichert,** in Firma Adolf Bleichert u. Co., Drahtseilbahnfabrik, Leipzig; Dr. Hermann **Blohm,** persönlich haftender Gesellschafter der Blohm u. Voß Komm.-Gesellschaft a. Aktion, Hamburg; **Kommerzienrat Ernst von Borsig,** in Firma Maschinenbauanstalt A. Borsig, Berlin-Tegel; Carl **Carlson,** in Firma F. Schichau, Schiffswerft, Elbing; **Geh. Baurat** Dr. Justus **Flohr, Generaldirektor** der Vulkanwerke, Hamburg und Stettin, A.-G. Hamburg; M. **Fuchs, Generaldirektor** der J. D. Ridel A.-G., Chemische Fabrik, Berlin-Britz; Dr. jur. Otto **Gertung, Direktor** der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, A.-G.; Wetzlar; **Legationsrat** Dr. Eduard **Freiherr von der Heydt,** persönlich haftender Gesellschafter a. Aktion, Elberfeld; Eduard **Hobrecker, Direktor** der westfälischen Drahtindustrie, A.-G., Hamm i. W.; **Bergmeister Ludwig Hoffmann,** Generaldirektor der A. Riebeckschen Montanwerke A.-G., Halle a. Saale; Geh. **Finanzrat** Dr. Alfred **Hugenberg,** M. d. R., Rohbraken bei Rinteln a. d. Weser; **Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat** Dr. jur. Wolfgang **Kapp, Generallandschaftsdirektor,** Königsberg i. Pr.; **Fürst von Pleß,** Fürstenstein, Bez. Breslau; Albert **Vögler, Generaldirektor** der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., M. d. R., Dortmund.

Wie unsere Leser sehen, gehört zu den selbstlosen Förderern der Presse der biedere **Kapp,** welcher sich jetzt in Schweden von den Strapazen seines Staatsstreiches ausruht. Neben den vielen **offenen Reaktionären,** wie dem **Abgeordneten Vögler** von der Deutschen Volkspartei, dem intimsten Freunde des Herrn **Stinnes,** neben junkerlichen Vertretern des Groß-Agrariertums, wie dem **Fürsten Pleß,** figuriert auch der **„Demokrat" Wilhelm von Siemens.** Dieser Herr zeigt durch sein Zusammenwirken mit der Kappisten-Organisation „Vera", wie es mit der republikanischen Freiheitsliebe großkapitalistischer „Demokraten" bestellt ist. Mit dem steigenden Einfluß des Großkapitals auf die bürgerliche Presse gerät das den Sozialisten feindliche Zeitungswesen politisch, geistig und moralisch immer mehr in Verfall.

Die sozialistische Presse ist weder durch Darlehen noch durch Kaufsummen für den großen Geldsack zu haben. Mag der kleine Teil der noch einigermaßen unabhängigen bürgerlichen Presse nach Reichshilfe jammern, wir bedürfen keiner Abhängigkeit von der jeweiligen Regierung. Die Arbeiterschaft wird sich inmitten des geistigen Verfalls des bürgerlichen Zeitungswesens die Freiheit ihrer Presse sichern, eingedenk des Wortes Lassalles, daß er zwar die größte Achtung vor Lohnarbeitern **habe, für Lohn**schreiber **aber nur Verachtung.**

Der Faustschläger von Brest-Litowsk in einer sozialdemokratischen Versammlung

Am Montag tagten in Berlin sozialdemokratische Volksversammlungen. Als in einer dieser Versammlungen der Referent, Genosse Barth, mit seinem Referat zu Ende war, erteilte der Vorsitzende in der Diskussion als erstem Redner einem Herrn **Hoffmann** das Wort. Dieser begann: Ich bin der **General Hoffmann,** der Ihnen vielleicht von **Brest-Litowsk** her bekannt ist. Das alte deutsche Reich verdankte seine Blüte in der Hauptsache der deutschen Arbeiterschaft, und auch heute können wir aus dem Schlammassel nur mit **Hilfe des deutschen Arbeiters** herauskommen. Daher ist es sehr notwendig, daß wir uns gegenseitig aussprechen. In unserem großen Unglück haben wir keine Zeit für Parteikämpfe. Das Vaterland muß höher stehen als die Partei. Wir müssen eine Plattform finden, auf der wir uns verständigen können. Die großen Schwierigkeiten, an denen Europa krankt, rühren erstens von dem Versailler Friedensvertrag her. (Zurufe: Auch von Brest-Litowsk!) Wir müssen aus dem Versailler Friedensvertrag unter allen Umständen heraus, und ich habe die Hoffnung, daß uns das gelingen wird, weil die Verhältnisse stärker sein werden als der Haß der Entente und der französische Vernichtungswille. Der zweite große Fehler ist der, daß das **russische Reich** von allen europäischen Angelegenheiten ausgeschaltet ist. Wir brauchen die russischen Lebensmittel, um unsere Arbeiter zu ernähren. Rußland muß wieder die Stellung im europäischen Konzert erhalten, die es vor Beginn des Weltkrieges hatte. Wir brauchen das russische Brot und Rußland unsere Industrieerzeugnisse. Unter der jetzigen russischen Regierung wird es voraussichtlich nicht möglich sein, zu einer Verständigung zu kommen. Das russische Volk müsse Gelegenheit erhalten, sich in freier Abstimmung seine Regierung zu wählen. Was dann dabei herauskomme, Lenin oder der Zar, geht uns nichts an. Alles unter einen Hut zu bringen, sei nicht möglich, auch bei uns nicht. Die Aufgabe, Rußland wieder aufzubauen, sei so enorm, daß wir Deutschen sie gar nicht allein bewältigen könnten. Alle europäischen Staaten müßten mit Rußland gemeinsam an dessen Aufbau arbeiten. Von diesem Stadpunkt aus bitte er auch im Namen seiner Freunde, die Regierung zu unterstützen und dem deutschen Volk wieder Gelegenheit zu geben, sich hochzuarbeiten.

Der Faustschläger von Brest-Litowsk scheint demnach einiges zugelernt zu haben. Trotzdem betrachten wir ihn mit starkem und gesundem Mißtrauen. Die Aufgaben, die wir als Sozialdemokraten zu erfüllen haben, vertragen sich wohl niemals mit dem Geiste und mit den Interessen preußischer Generale der kaiserlichen Schulung. Natürlich kann der Herr bei uns zu Worte kommen aber sonst wollen wir die erforderliche Distanz halten. Das wird nämlich das Beste sein.

Der schlimmste Feind

des Volkes ist seine eigene Gleichgültigkeit. Das Fernbleiben von den Kämpfen der Zeit beruht auf Mangel an Pflichtgefühl und an Selbstachtung. Aufgabe der Presse ist es, beides zu schärfen. Die kapitalistische Presse ist der natürliche Verbündete der Volksausbeuter. Besonders

ist die farblose Presse

ein Krebsschaden am Volke, weil sie ihrer ganzen Struktur nach die Interessen der breiten Volksmassen nicht wahrnehmen darf.

Den besten Freund

hat der Hand- und Kopfarbeiter in der sozialdemokratischen Zeitung. Nur sie vertritt, ohne überradikalen Hirngespinsten nachzulaufen, die Interessen der vom Kapitalismus unterdrückten Volksmassen. Nie

findet man in

unserer Zeit einen rücksichtslosen Bekämpfer allen Unrechts. Darum muß jeder, der seine Stimme für die Sozialdemokratische Partei abgegeben hat, vor allen Dingen auch Leser

der sozialdemokratischen Zeitung

sein. Darum abonniert und lest den

„Volksfreund"

und wirkt für seine weiteste Verbreitung in allen Familien.

Der Reichsjugendtag in Weimar

Alldeutsche Goetheschändung in Weimar

Weimar, 30. Aug. Was am gestrigen Sonntag in Weimar geschah, wird ewig ein Kapitel schwerer Kulturschande bleiben. Der große Lorbeerkranz, den die Arbeiterjugend am Tage vorher am Goethe-Denkmal niedergelegt hatte, ist über Nacht **von frecher Bubenhand gestohlen worden.** Leider konnten die Frevler nicht gefaßt werden. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, daß **nationalistische Elemente** hierbei ihre Hand im Spiele haben. Wie könnte es auch anders sein! Es paßt vortrefflich in das geistige Bild — sobald man dabei überhaupt von „Geist" reden kann —, daß sie die Ehrung unseres größten Dichters mit seinem weltumspannenden Wirken nicht zu ertragen vermochten. Der Geist Goethes ist ihnen stets fremd gewesen, und sie konnten das nicht besser illustrieren, als durch ihre gestrige Tat. Wer wie ein Dieb in der Nacht sich nicht scheut, die Stätte zu entweihen, die jedem Menschen heilig ist, der schändet das Andenken Goethes, der schändet aber auch den Namen der deutschen Nation, der die Wahrung dieses Andenkens als ewiges Vermächtnis anvertraut ist.

Es war schon bezeichnend genug, daß am Geburtstage Goethes in der Stadt seines Schaffens, die Arbeiterjugend die einzige war, die des großen Dichters gedachte. Der bürgerlichen Welt ist Goethe längst entfremdet. Umsomehr ist die Arbeiterklasse die Trägerin der neuen Welt und mit ihr die Arbeiterjugend die Gestalterin der Zukunft, die Verkünderin jenes reinen geheiligten Menschentums geworden, das er einst gelehrt hat. Es bleibt immer das Gleiche: so wie sich in Weimar — dieser Stadt des Bürgertums — keine schwarz-rot-goldene Fahne auftreiben ließ — dieses Symbol der jungen deutschen Republik, die hier verfassungsrechtlich geschaffen wurde —, so rührt sich auch hier keine Hand, um das Andenken Goethes zu feiern. Ein Gefühl der Scham, aber auch der Erbitterung stieg in uns auf, als wir die Kunde von der Denkmalsschändung vernahmen. Jedes Gefühl empörte sich gegen diese Roheit des Geistes und ein Gedanke flog im Nu durch die Reihen der versammelten deutschen Arbeiterjugend: **„Nun gerade!"** Schnell entschlossen, wie die Jugend ist, wurden im Tiefurther Park, in den sie morgens zu fröhlichem Appell gezogen war, von frischen Mädchenhänden Eichenkränze gebunden, währenddessen zimmerten einige Hamburger Jungen schnell ein Hakenkreuz zusammen, dieses Symbol alldeutscher Borniertheit. Dann gings im feierlichen Zuge durch die Stadt, voran die Kränze und dann das Hakenkreuz. Vor dem Denkmal Goethes und Schillers fand das Hakenkreuz sein Schicksal, das es verdiente. Ein Feuer wurde angezündet und darin das Symbol des nationalistischen Geistes verbrannt. Hei, wie züngelten da die Flammen empor und wie schnell verschwand das Zeichen schmutziger Gesinnung in den lodernden Gluten. Es wird für alle Teilnehmer wohl ein starkes, vielleicht das stärkste Erlebnis überhaupt bleiben, als die Jugend ihren großen Vorbildnern den selbstgebundenen Eichenkranz darreichte und dabei das Lied: „Auf Sozialisten, schließt die Reihen" aus tausend jungen Kehlen brausend in die Lüfte stieg. So ehrte die Arbeiterjugend ihren Goethe, ihren Schiller und alle Hakenkreuzträger haben sie daran nicht hindern können.

Was sonst der Sonntag brachte, bildet Höhepunkt und Schluß der festlichen Veranstaltung des Reichsjugendtages. Der Vormittag wurde im Tiefurther Park verbracht. Bei Spiel und Scherz gingen schnell ein paar glückliche Stunden dahin. Mit Spiel und Gesang wurde ein eigens vom Genossen Müller-Magdeburg geschaffenes Festspiel aufgeführt, ebenso eine Szene aus Schillers „Räubern".

Den Abschluß des Tages bildete am Abend eine große **Festversammlung im Nationaltheater,** in der die Genossen Sollmann-Köln, Bröger-Nürnberg und Schult-Hamburg sprachen. Sollmann sprach über die Jugend und ihre Rechte und brachte die Forderungen der Jugend an Staat und Gemeinde zum Ausdruck. Brausender Beifall belohnte ihn, als er als eine dieser Forderungen die Gewährung eines jährlichen Wanderurlaubs für die werktätige Jugend bezeichnete. Genosse Bröger prägte in seinem Referat das Wort: „Die Jugend ist nur ein Anfang und kein Ende." Alle Kultur wächst in Freiheit, nicht durch Zwang. Die neue Kultur kann nur auf dem Boden einer neuen Gemeinschaft erwachsen. Die Arbeiterjugend hat die hohe Aufgabe, diese Gemeinschaft zu schaffen.

Genosse Schult-Hamburg sprach über Jugend und Sozialismus und betonte, daß der Sozialismus nicht ein rein materielles Streben sei, sondern ein neues Ideal, das Ideal des höchsten und hehrsten Menschentums. Mit dieser eindrucksvollen Kundgebung schloß die Veranstaltung, deren Bedeutung und tiefen Sinn der Jugendgenosse Westphal-Hamburg in einem kurzen begeisterten Schlußwort den Jugendlichen nochmals ins Herz schrieb.

Am Montag haben die eigentlichen geschäftlichen Konferenzen des Reichsjugendtages der Arbeiterjugend begonnen.

Für unsere Frauen

Gesetzliche Rechte der Haus- und Ehefrauen

Von Anna Blos.

„Ja, hat denn die Haus- und Ehefrau gesetzliche Rechte?" So wird sich gar manche Frau fragen, die in die Ehe gegangen ist, ohne zu wissen, daß sie mit den ihr dadurch erwachsenen Pflichten auch Rechte erhalten hat. Gesetzeskunde ist ein Lehrgegenstand, der bisher in unseren Schulen vollständig fehlte. In der Verfassung wird ja ausdrücklich gefordert, daß Staatsbürgerkunde Lehrfach der Schulen sein soll und ebenso, daß jeder Schüler bei Beendigung der Schulpflicht einen Abdruck der Verfassung erhält. Man wird also dahin kommen, daß der Lehrer mit den Schülern die Hauptpunkte der Verfassung bespricht und im Zusammenhang damit wichtig eParagraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Dieses Bürgerliche Gesetzbuch wird ja nun auf Grund der republikanischen Verfassung eine gründliche Umwandlung erfahren und es wird gut sein, wenn die Frauen Stellung dazu nehmen und ihren Vertreterinnen im Reichstag Wünsche und Vorschläge unterbreiten. Dazu ist es aber notwendig, daß sie heute schon wissen, welche Rechte ihnen das bisher geltende Bürgerliche Gesetzbuch einräumt.

Erst seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben wir in Deutschland die bürgerliche Ehe. Bis dahin galten ausschließlich die kirchlichen Vorschriften, und noch heute heißt es in der kirchlichen Trauformel: „Das Weib soll dem Manne untertan sein." Das ist von manchem Ehemann allzu wörtlich befolgt worden und gar manche Frau ist so durch die Ehe gebrochen worden. In der katholischen Kirche gelten die von ihr geschlossenen Ehen als Sakrament und infolgedessen als unlöslich.

Der Standesbeamte schließt die Zivilehe und stellt sie unter den Schutz der Gesetze. Damit ist zwar die Ehefrau noch nicht gleichberechtigt, aber ihre Rechte sind doch größer, als man im allgemeinen anzunehmen pflegt. So ist es gang und gebe, daß die Leistungen der Hausfrau im Haushalt als eine selbstverständliche Tätigkeit angesehen wird, die nicht bewertet wird. Das Gesetz aber stellt die Tatsache fest, daß die Ehefrau durch ihre Leistungen im Haushalt ihr Teil beiträgt zum Wirtschaftsbetrieb, und diese Leistungen werden auf etwa ein Drittel des Einkommens eingeschätzt. Trotzdem gibt es Fälle, wo der Mann sich weigert, das notwendige Wirtschaftsgeld rechtzeitig zu geben, auch wenn er dazu in der Lage ist, daß der berechtigte Wunsch der Frau nach einem neuen Kleidungsstück Anlaß zu einem tiefgehenden Konflikt gibt. Diese absolute Gewalt räumt das Bürgerliche Gesetzbuch dem Manne nicht ein. Er hat wohl die Entscheidung in allen Angelegenheiten des gemeinwirtschaftlichen Lebens. Mietet er aber z. B. eine Wohnung, die nicht ausreichend ist und den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln nicht entspricht, so ist die Frau berechtigt, eine andere Wohnung zu mieten. Die gesetzliche Bestimmung darüber lautet: „Die Frau ist nicht verpflichtet, der Entscheidung des Mannes Folge zu leisten, wenn sich die Entscheidung als Mißbrauch eines Rechtes darstellt." Die Frau kann in solchen Fällen von ihrem eigenen Recht Gebrauch machen und der Mann muß für die Kosten aufkommen.

Zu Arbeiten im Hauswesen und im Geschäft des Mannes ist die Frau verpflichtet, soweit eine solche Tätigkeit nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist. Die Frau hat die Verfügung über die Wirtschaftskasse. Der Mann darf ihr die Haushaltung und das Bestimmungsrecht darüber nicht entziehen und an andere Personen übertragen. Der Versuch dazu wird z. B. öfter gemacht, wenn die Mutter des Mannes bei dem Ehepaar lebt.

Zur Beschaffung der notwendigen Haushaltungskosten und zur Beschaffung des sogenannten standesgemäßen Aufwandes an Garderobe, Wäsche, Heizung, Beleuchtung, Nahrung und Getränk ist in erster Linie der Ehemann verpflichtet. Kommt er seinen Pflichten nicht rechtzeitig oder nicht genügend nach, so steht der Frau die Schlüsselgewalt zu, d. h. sie darf alles Nötige für den Haushalt bestellen und der Mann muß es bezahlen. Wenn sie dieses Recht durch verschwenderische Wirtschaft mißbraucht, so kann der Mann ihr natürlich diese Schlüsselgewalt entziehen.

Was die Frau in der Hauswirtschaft erwirbt, z. B. durch Ersparnis an fremden Hilfskräften, ist Eigentum des Mannes, also auch das ersparte Wirtschaftsgeld. Ebenso gehört dem Manne, was die Frau durch Tätigkeit in seinem Laden, seinem Geschäft oder seiner Gastwirtschaft durch nähen, waschen, putzen, bedienen usw. erwirbt.

Arbeitet die Frau in der Fabrik oder betreibt sie ein Handelsgeschäft oder übt sonst einen Beruf aus, so hat der Mann nicht das Recht, sie daran zu hindern, außer wenn seine ehelichen Interessen durch die Dienste der Frau für andre leiden. Dann allerdings hat er das Recht, den Dienstvertrag, den die Frau einging, zu kündigen, muß aber zuvor die Ermächtigung des Vormundschaftsgerichts einholen. Was die Frau durch ihre Arbeit oder durch ihr Erwerbsgeschäft verdient, ist ihr freies Eigentum. Dieser Verdienst gehört zum Vorbehaltsgut, dessen Verwaltung und Nutznießung dem Manne nicht zusteht. Der darauf bezügliche Paragraph lautet: „Vorbehaltsgut ist, was die Frau durch ihre Arbeit oder durch den selbstständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes erwirbt."

Der Mann hat auch kein Verfügungsrecht über die ausschließlich zum Gebrauch der Frau bestimmten Sachen, insbesondere Kleider, Schmucksachen und Arbeitsgerät. Vorbehaltsgut ist auch alles, was die Frau durch Erbfolge, Vermächtnis oder als Pflichtteil erwirbt, oder was ihr unter Lebenden von einem Dritten unentgeltlich zugewendet wird. Voraussetzung ist aber, daß der Erblasser durch letztwillige Verfügung, der Dritte bei der Zustimmung bestimmt hat, daß der Erwerb Vorbehaltsgut sein soll.

Dagegen hat die Frau dem Manne, wenn er außer Stand ist sich selbst zu unterhalten, den seiner Lebensstellung entsprechenden Unterhalt nach Maßgabe ihres Vermögens und ihrer Erwerbsfähigkeit zu gewähren. Das eingebrachte Gut der Frau, Vermögen, Einrichtung usw. gehört nicht zum Vorbehaltsgut und ist der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen, wenn nicht bei der Eheschließung Gütertrennung beantragt ist.

Die Voraussetzung für all diese Bestimmungen enthält der folgende Paragraph: „Die Ehegatten haben bei der Erfüllung der sich aus dem ehelichen Verhältnis ergebenden Verpflichtungen einander nur für diejenige Sorgfalt einzustehen, welche sie in eigenen Angelegenheiten anzuwenden pflegen."

Ein vernünftiger Mann wird seiner geliebten und geachteten Frau wohl selbstverständlich alle Rechte einräumen, die ihr durch das Gesetz zustehen. Er wird noch über diese gesetzlich geregelten Rechte, die ja kärglich genug sind, hinausgehen. Aber es gibt noch viele Männer, sogar sehr entschiedene Demokraten, die sich in ihrem Hause als absoluter Monarch fühlen und die vergessen, daß die Ehe eine konstitutionelle Einrichtung ist. Aber auch abgesehen davon, schadet es keiner Frau, wenn sie Kenntnis hat von den Paragraphen im Bürgerlichen Gesetzbuch, die sich mit ihren Rechten beschäftigen, und auch die Männer, die in die Ehe treten, sollten Kenntnis haben von diesen Paragraphen.

Heute, wo die Frauen die politische Gleichberechtigung haben, erkennen sie ja eigentlich erst, wie wenig diese für sie bedeutet, wenn sie nicht die Grundlage wird für eine Gesetzgebung, die die Rechte der Männer und Frauen zu gleichen Teilen regelt. Es muß das Streben der Frauen sein, die Rechte, die ihnen eingeräumt sind, zu kennen und zu wahren. Dann werden sie um so gestählter in den Kampf eintreten, um diese Rechte auszubauen und zu erweitern.

Aus der Partei.

Unterbezirkskonferenz. Auf die am Sonntag, 5. Sept., nachmittags 1 Uhr, im „Alten Bahnhofhotel" in Achern für die Amtsbezirke Achern und Bühl stattfindende Konferenz sei nochmals hingewiesen. Genosse Paffendorf wird den Bericht geben über die verflossene Reichstagswahl und Genosse Trinks wird sprechen über „Unsere Aufgaben in der Zukunft". — Ferner finden statt: In **Kuppenheim:** Samstag, 4. Sept, abends 8½ Uhr, im Gasthaus zur „Linde" Parteiversammlung. Gen. Trinks wird einen Vortrag halten über Deutschlands äußere und innerpolitische Lage. — **Hagsfeld:** Sonntag, 5. Sept., nachm. 2½ Uhr, im „Hirsch" Parteiversammlung mit Vortrag des Genossen Höhn über „Die politische Lage". — **Oos:** Montag, 6. Sept. öffentliche Volksversammlung. Genosse Schöpflin behandelt das Thema: „Um Europas Schicksal".

Weingarten, 3. Sept. (Sozialdem. Verein.) Unseren Genossinnen und Genossen zur Kenntnis, daß kommenden Sonntag, 5. Sept., nachmittags 2 Uhr, im „Badischen Hof" eine Mitgliederversammlung mit wichtiger Tagesordnung stattfindet, wozu alle Genossen eingeladen sind.

Odenheim, 2. Sept. Sonntag, 5. September, nachmittags 1½ Uhr, findet im Gasthaus zur Blume eine Mitgliederversammlung statt. Jedes Mitglied wird gebeten, zu erscheinen, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Langensteinbach, 3. Sept. Morgen Samstag, abends 8 Uhr, in der Festhalle außerordentlich wichtige Parteiversammlung. Eine Fülle von Punkten, besonders wichtige Gemeindeangelegenheiten sind zu besprechen, und bitten wir deshalb dringend um zahlreiches Erscheinen.

Aus dem Lande

Ketsch bei Schwetzingen, 2. Sept. Am Samstag abend brachten hier drei 15jährige Jungen durch Auflegen größerer Steine (!) auf die Schienen einen Personenzug zur Entgleisung. Glücklicherweise sind keine Personen zu Schaden gekommen.

Wiesloch, 2. Sept. Gestern nachmittag ging über unsere Gemeinde ein Gewitter mit Hagelschlag, das an den Behängen der Bäume und auch an den Feldfrüchten Schaden anrichtete.

Dumbach bei Mudau, 2. Sept. Hier konnte man noch im letzten Augenblick einem Schweinedieb sein Handwerk legen. Gerade als der Dieb das Tier abschlachten wollte, wurde er durch mehrere von dem Landwirt Fertig abgegebene Notschüsse erschreckt und suchte das Weite. Das Tier, das schon das Messer verspürt hatte, konnte man noch am Leben erhalten.

-t. **Krotzingen** (A. Staufen), 2. Sept. Im Sägewerk Himmelsbach wurde der Heizer Alb. Zimmermann von einem wuchtigen Holzstück derart an den Kopf getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt 8 Kinder.

Kampf gegen das Schiebertum und die Schleichhändler.

Von der Staatsanwaltschaft Waldshut wurden im Monat Juli 1920 wegen Vergehens gegen die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen (Preistreiberei, Schleichhandel, Kettenhandel, Versorgung mit Lebensmitteln usw.) Strafbefehle bei den nachgenannten Amtsgerichten in nachgenannter Höhe gestellt: Amtsgericht Bonndorf: 32 Fälle mit 2135 M Geldstrafe, 11 Wochen 23 Tagen Gefängnisstrafe und Einziehung von 1545.25 M; Amtsgericht Säckingen: 49 Fälle mit 13 775 M Geldstrafe, 1 Monat 13 Tagen Gefängnisstrafe und 3 Tagen Haft und Einziehung von 19.50 M; Amtsgericht Schönau: 18 Fälle mit 1400 M Geldstrafe, 1 Woche 15 Tagen Gefängnis; Amtsgericht Schopfheim: 50 Fälle mit 3460 M Geldstrafe, 7 Wochen Gefängnis; Amtsgericht St. Blasien: 16 Fälle mit 1205 M Geldstrafe, 5 Tagen Gefängnis und Einziehung von 37.20 M; Amtsgericht Waldshut: 80 Fälle mit 14 555 M Geldstrafe, 2 Monaten, 16 Wochen und 10 Tagen Gefängnis und Einziehung von 3455.90 M; insgesamt also 245 Fälle mit 36 530 M Geldstrafe, 3 Monaten, 35 Wochen, 66 Tagen Gefängnis und 3 Tage Haft, sowie Einziehung von 5057.85 M. — Außerdem wurde auf Einziehung von 1 Flobertgewehr, 3 Pistolen mit Munition, 1 Mauserpistole, 1 Armeewahlzenrevolver, 1 Zimmerbüchse, 2 Infanteriegewehre, 2 Karabiner, 2 Seitengewehre, 2 Ferngläser, 1 Zielfernrohr, 1 Säge, 2 Zangen mit Etui und eine Drillichhose beantragt.

Revision der Schülerbibliotheken

In Berlin hat die Deputation für die äußern Angelegenheiten der höheren Schulen eine Revision der Schülerbibliotheken vorgenommen. Bei Durchsicht der Kataloge wurden in den Bibliotheken zahlreiche nationalistische, militaristische, byzantinistische Werke gefunden, aber kein Buch über Völkerrecht, kein Buch über internationale Schiedsgerichte. Man fand zahlreiche Bücher, in denen die monarchische Staatsform verherrlicht wird, aber keins, in dem der republikanischen Staatsform dasselbe Lob gespendet wird. Als Beispiel dafür, in welchem Geiste viele dieser Bücher abgefaßt worden sind, sei das von dem Kaiser-Wilhelm-Dank 1913 herausgegebene Buch „Wilhelm II." angeführt, das sich in verschiedenen Schülerbibliotheken befindet. Darin werden dem letzten Träger der deutschen Kaiserkrone fast sämtliche Tugenden beigelegt, die ein Monarch und ein Mensch haben kann. Eine solche einseitige Beeinflussung der Jugend durch die Schülerbibliotheken ist eine Gefahr und bedeutet eine Erziehung zur Gegenrevolution. Es muß unbedingt gefordert werden, daß der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eingreift und eine Revision der Schülerbibliotheken aller Schulen Preußens in Angriff nimmt.

So lesen wir in einem preußischen Parteiblatt. Für Baden muß dieselbe Forderung aufgestellt werden, denn auch da dürfte es in den Schülerbibliotheken um kein Haar besser aussehen.

Gemeindepolitik

-t. **Freiburg,** 31. Aug. Das Lebensmittelamt des Kommunalverbandes Freiburg-Stadt hält mit dem Abbau der Zwangswirtschaft Schritt. Bis zum 1. Oktober soll ein nicht unbeträchtlicher Teil des Personals zur Entlassung kommen, da man von diesem Zeitpunkt ab den Verkauf vieler Lebensmittel dem freien Handel überlassen will. Um die Milchversorgung sicherzustellen, sind mit den ländlichen Gemeinden Verhandlungen über den Abschluß von Lieferungsverträgen im Gange.

Aus der Stadt

* **Karlsruhe,** 3. September.

Zur Lage der Fleischversorgung.

schreibt man uns aus Fachkreisen:

Ihr Artikel vom 30. August („Die Erkenntnis") trifft bei der heutigen Fleischversorgung den Nagel auf den Kopf. Wenn es den Preisprüfungsstellen nicht gelungen wäre, die Fleisch- und Wurstpreise im ganzen Lande ziemlich einheitlich zu regeln, würde heute das Pfund Rindfleisch mindestens 15 Mk. kosten, das Schweinefleisch weit über 20 Mk. und eine vernünftige Wurst könnte sich ein gewöhnlich Sterblicher überhaupt nicht mehr kaufen. Ich will bloß daran erinnern, daß gleich bei Aufhebung der Fleischzwangswirtschaft, wo die eigentliche Jagd erst losging, Mettwurst das Pfund 28—32 Mk., Preßkopf 18—22 Mk., Leberwurst und Schinkenwurst bis 24 Mk. kosteten. Inzwischen sind die Viehpreise enorm gestiegen. Trotzdem wird heute Mettwurst für 24 Mk., Preßkopf zu 15 Mk., Schinkenwurst zu 14 Mk. und Leberwurst zu 10 Mk. das Pfund verkauft. Es ist in eingeweihten Kreisen heute allerdings kein Geheimnis mehr, daß die Metzger, welche vor einigen Wochen die Zwangswirtschaft noch in Grund und Boden hinein verfluchten, dieselbe im stillen wieder wehmütig zurücksehnen. An deren Wiedereinführung ist aber vorläufig nicht zu denken. Wenn Metzger, Verbraucher und Regierung sich ihrer Pflicht bewußt sind und darnach handeln, ist deren Wiedereinführung auch nicht nötig. Die Metzger müssen nur vor allen Dingen den Mut haben, wenn ihnen ein Bauer oder ein Viehhändler einen Preis von 15 Mk. pro Pfund für Schweine Lebendgewicht verlangt, **denselben wegen Wucher zur Anzeige zu bringen.** Solches Schweinefleisch käme ja den Metzger selbst auf über 20 Mk. zu stehen. Wenn ein Landwirt oder Viehhändler 8—9 Mk. für das Pfund Lebendgewicht bei Rinder verlangt, so ist das schon Wucher und die Bauern sind kein Jota besser als die Viehhändler.

Pflicht der Verbraucher ist es, daß **jeder sich selbst zum Kontrolleur erzieht,** das heißt überall scharf darauf achtet, daß **die von den Preisprüfungsstellen vereinbarten Preise gewissenhaft eingehalten werden.** Pflicht der Regierung ist es, von der Württemberger Regierung die Grenzüberwachung zu lernen. Es genügt nicht, daß man nur die Rheinbrücken überwacht. Man kann das Fleisch auch im Kahn über den Rhein schaffen. Die Metzger wissen, daß eine Fleisch- und Wurstpreiserhöhung ihre Lage nicht verbessern würde, sie wissen ganz genau, wenn sie heute für ihr Fleisch und ihre Wurst 2 Mk. für das Pfund mehr bekämen, ihnen morgen diese 2 Mk. der Händler und Bauer wieder nimmt. Wenn die Bauern immer noch nicht zufrieden sind, dann weiß man überhaupt nicht mehr, was man von unserer Zukunft noch halten soll. Jedenfalls ist es Pflicht der Regierung, der Verbraucher und der Metzger, daß sie der unersättlichen Habgier der Händler und Bauern einen eisernen Willen entgegensetzen. St.

Foxtrott, Wucher und Arbeitslosigkeit

Zweifellos hat, wie von medizinischen Sachverständigen versichert wird, die Unterernährung der langen Kriegsjahre eine Welle perverser Erotik gezeitigt. Das Ueberhandnehmen der Glücksspiele, die Tanzwut, Foxtrott, Boston, Onestep, Twostep und die Exzesse im Geschlechtsleben sind sämtlich Erscheinungen, die darauf zurückzuführen sind. Und in dieser Atmosphäre der Unmoral, des Leichtsinns und der Schwelgerei blüht und gedeiht das Schiebertum und zehrt, vom Staate nur schwach behindert, am Marke des Volkes. Es erzeugt Anschauungen, bei denen sich redlichen Menschen die Haare sträuben. Verschiebung von Waren wird jetzt schon nicht mehr als Vergehen, sondern von vielen Menschen und namentlich von der heranwachsenden Jugend als glänzende Leistung betrachtet. Und vom Schieben zum Stehlen, zu Raub und Mord ist nur ein kurzer Weg. Daher auch die unheimliche Zunahme der Kriminalfälle.

Es erscheint paradox und doch ist es nur zu wahr, daß in diesen schweren Zeiten Kapitalisten aller Grade trotz des Gejammers ihrer Presse ganz vorzügliche Geschäfte machen. Das zeigen die Jahresabschlüsse der Banken und großen Unternehmungen, die vielfach als einfach glänzend bezeichnet werden müssen. Dieser große, unerhörte Verdienst, dieses ungezügelte Wuchertum erstreckt sich auch sehr merklich bis in die Kreise der kleinen Ladenbesitzer und Krämer. Es gibt in Karlsruhe kleine Geschäftsleute, die vor dem Kriege ihre Miete nicht bezahlen konnten, aber jetzt Häuser kaufen. Die Unmoral hat sich gerade in den Kreisen breit gemacht, die am stärksten als Moralprediger auftreten.

Wo aber immer das Laster dieser durch den Weltkrieg verdorbenen Zeit sich in unseren Kreisen einnisten will, da müssen wir Sozialdemokraten es rücksichtslos ausmerzen. Die Sozialdemokratie muß bei der Einführung sozialer Reformen im Betriebe des Staates und des Wirtschaftslebens bis zur Grenze der gesunden Möglichkeit ihre vornehmste Aufgabe auch stets in der Hebung und Förderung moralischer Kräfte in der Gesellschaft erblicken. Ruhe, Ordnung und Arbeit, keine zerstörende, sinnlose Umwälzung, sondern zielgemäße Entwicklung zum Sozialismus, das sind die Normen für eine gedeihliche Tätigkeit. Heute haben wir die Partei des „Wiederaufbaus", die „Volks"partei am Ruder. Was hat nicht diese Partei vor den Wahlen ihren Wählern alles versprochen, um dann alle jene Versprechungen in den Wind zu schlagen und nichts, rein gar nichts davon zu halten. Diese Partei lebt von der Wucherwirtschaft des Kapitalismus.

Die Arbeitslosigkeit aber wächst stetig und wird im Winter wahrscheinlich einen ungeahnten Umfang erreichen. Der eifrige Bekämpfung dieses furchtbaren Uebels der kapitalistischen Wirtschaft ist die vornehmste und wichtigste Aufgabe des Reichswirtschaftsrates. Möge man sich an den maßgebenden Stellen stets darüber klar sein, daß die Arbeitslosigkeit eine Gefahr ernstester Art für die gesunde Neuentwicklung des deutschen Wirtschaftslebens darstellt. Die Lösung oder Nichtlösung dieses kritischen Problems entscheidet über die nächsten Stadien der politischen Entwicklung Deutschlands.

Was ist Antisemitismus?

Antisemitismus ist dumm und herzensroh und spekuliert auf Dummheit und Roheit.

Antisemitismus ist mit Bildung unvereinbar, gemeingefährlich und dem Vaterlande gefährlich.

Wer antisemitisch spricht und handelt, zeigt, daß er in wirklich gute Gesellschaft nicht gehört. Deutsch sein heißt Charakter haben, Antisemitismus ist undeutsch.

Antisemitismus ist in der Regel unaufrichtig, häufig Ausgeburt törichten Neides und niedriger Gesinnung, oft feige, bisweilen Verschleierung schnöder Selbstsucht, stets unchristlich.

Deutschlands geistige und sittliche Höhe sollte es bald reif machen für den Ruhm, ein vom Antisemitengeist befreites Reich zu sein, in dem der Hetzer den Strafen verfällt, die er verdient, der Verachtung aller und der Lächerlichkeit.

Dr. Ernst Siehr.

Die Luxussteuer-Erklärung. Das Reichsfinanzministerium teilt entgegen der vielfach verbreiteten irrigen Auffassung, die Frist zur Abgabe der Luxussteuererklärung laufe erst mit dem 30. September ab, mit, daß dies nicht richtig sei, daß sie vielmehr zum 1. September abzugeben war. Wer die Frist versäumt habe, werde gut tun, nunmehr umgehend die Erklärung abzugeben, um empfindliche Ordnungsstrafen und Steuerzuschläge zu vermeiden. Die baldige Erledigung der Luxussteuerveranlagung sei unbedingt erforderlich, weil mit dem 1. Oktober 1920 bereits die Frist zur Abgabe der Luxussteuererklärung für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September beginne.

Ferienspaziergänge der Kinder. Infolge schlechten Wetters mußten letzte Woche zwei Spaziergänge ausfallen. Dafür sollen aber nächste Woche bei gutem Wetter 3 Spaziergänge stattfinden, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag. Freitag soll dann Schlußtag sein, verbunden mit einer kleinen Feier, wobei das Gewerkschaftsorchester seine Mitwirkung zusagte. Die Kinder werden bei dieser Gelegenheit unter sachkundiger Leitung einen Reigen aufführen, der vorher einstudiert wird. Die Kinder, die sich dazu meldeten, haben heute abend ½6 Uhr im Kühlen Krug Probe.

Der Zentralverband der Hausangestellten hält nächsten Sonntag nachmittag 4 Uhr im „Auerhahn", Schützenstr. 58, eine Versammlung mit Vortrag über „Preisabbau und Lohnabbau" (Referent Genosse Huckle.) Die Mitglieder, aber auch die Putz-, Wasch- und Monatsfrauen und Dienstmädchen aller Art, die dem Verbande noch nicht angehören, sind eingeladen. Die Partei- und Gewerkschaftsgenossen werden ersucht, in ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis auf die Versammlung aufmerksam zu machen. (Anschließend an die Versammlung findet eine Tanzunterhaltung statt.)

Die Freie Turnerschaft Karlsruhe (Abteilung Mühlburg), veranstaltet am nächsten Sonntag, nachmittags 3½ Uhr beginnend, im Gasthaus zum „Hirsch" (Hardtstraße) eine Familien-Unterhaltung mit Gesang, turnerischen Aufführungen und Tanz. Freunde und Gönner der freien Turnsache sind eingeladen.

Kirchweihfest im „Kühlen Krug". Der bayerische Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „D'Schlierseer" veranstaltet am kommenden Sonntag nachmittag 3 Uhr im „Kühlen Krug" ein bayerisches Kirchweihfest mit Gartenkonzert, Glückshafen, Preisschießen, Schuhplattler, Zither-, Solo- und Gesangsvorträgen.

25jähriges Stiftungsfest des FC. Frankonia. Der Name Frankonia enthält ein Stück Karlsruher Fußballgeschichte. Kurz nach „K.F.V." und „Phönix" gegründet, zählt die Frankonia zu den verdienstvollen Bahnbrechern der hiesigen Fußballbewegung und stand besonders in den ersten Jahren auf der Höhe der sportlichen Leistungsfähigkeit. Das Silberjubiläum der Frankonia wurde durch ein Festbankett am Samstag abend in der schön dekorierten Festhalle eingeleitet. Das sorgfältig aufgestellte Programm dürfte alle Teilnehmer befriedigt haben. Die sportlichen Darbietungen und Reden wurden umrahmt von den prächtigen Vorträgen des Gesangvereins Typographia, der der ehrenden Aufgabe, dem Abend die festliche Weihe zu geben, mit Hingabe gerecht wurde. Die Herren Volk und Deusch erfreuten mit ihren exakten, in schöner Haltung ausgeführten parterregymnastischen Vorführungen. Ein vom Vorstandsmitglied K. Volk verfaßter und ergreifend zum Vortrag gebrachter Prolog gab in sinnsinniger symbolischer Weise das Auf und Nieder der Frankonia wieder. Der 1. Vorsitzende Herr Panzer feuerte in seiner Ansprache die Mitglieder zu weiterer Hingabe für den Verein und seine Sache an. Der Dank des Vereins an die über 20 Jahre dem Verein angehörenden Mitglieder wurde durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde, die die Ehrenmitgliedschaft ausdrückt, bekundet. Herr R. Landmesser dankte namens der Geehrten in bewegten Worten. Der F.C. Phönix ließ durch seinen 1. Vorsitzenden Kipphahn Glückwünsche überbringen und einen silbernen Pokal mit Widmung überreichen. Der Athletenklub Germania führte eine lebhaften Beifall auslösende Musterriege vor. Ein anziehendes Bild boten die alle sportlichen Bilder umschließenden Marmorgruppen. Der anschließende Festball hielt Mitglieder und Gäste noch einige Stunden bei fröhlichem Tanze zusammen. — Am Sonntag wurde zwischen dem K.F.V. und Frankonia aus festlichem Anlaß ein Freundschaftsspiel ausgetragen. In dem interessanten Spiel konnte die Frankonia-Mannschaft gegen die technische Ueberlegenheit vom K.F.V. trotz tüchtiger Gegenwehr und aufopfernder Hingabe nicht aufkommen. Das Spiel endete mit 6:2 für K.F.V. B.

Fußballsport. (Stiftungsfeier.) Der Fußballverein Grünwinkel feierte letzten Sonntag den Tag seines 10jährigen Bestehens und zwar nachmittags mit einem Wettspiel, der 1. Mannschaften des F.V. Grünwinkel und „Germania" Durlach, das mit einem Sieg 3:1 für ersteren endete. Die Leitung des Vereins liegt seit Mai d. J. wieder in den Händen des früheren vor dem Kriege gewesenen Vorstandes Herrn A. Heiler, der es in kurzer Zeit verstanden hat, den Verein nach jahrelanger Krisis wieder auf die Höhe zu bringen. Die alsdann abends im „Engelsaale" in Grünwinkel stattgefundene Feier nahm unter großer Beteiligung einen würdigen Verlauf. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Klavier- und Violinvortrag der Herren Adolf Seiler (Violine) und Karl Heck (Klavier), die durch weitere Vorträge das Publikum erfreuten. Besonders zur Feststimmung beigetragen hat das Fräulein Tabino durch einen schön vorgetragenen Prolog, verfaßt von Herrn Ludw. Bramath. Sehr gut in Erinnerung bleiben die Solos für Tenor gesungen von dem aktiven Mitglied Herrn Ludw. Bramath. Herr Sonntag war es, der das lachlustige Publikum durch humoristische Vorführungen fesselte. Der Abschluß der Feier war ein Festball unter Leitung des Herrn S. Bergner, der die junge Schar bis Schluß zusammenhielt.

Zu den Unterschlagungen in der Maschinenbaugesellschaft, über die wir gestern schon berichteten, wird uns noch mitgeteilt, daß die Unregelmäßigkeiten durch eine von der Direktion unvermutet vorgenommene Revision aufgedeckt wurden. Der Betrag von 20 000 M, von dem man spricht, scheint allerdings zu hoch gegriffen zu sein. Ein Teil der Gelder kann wieder beigebracht werden und nur ein Posten in Höhe von 9800 M soll unbeibringlich sein.

Straßenbahnunfall. Gestern morgen ½11 Uhr wurde der etwa 40 Jahre alte Obergeometer Johann Maier, Nelkenstr. 15, hier von einem Straßenbahnwagen beim Warenhaus Knopf in dem Moment erfaßt, als er die Straße überschreiten wollte. Er wurde zur Seite geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Er wurde mittelst Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus verbracht, wo er ohne das Bewußtsein zu erlangen gestorben ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Badisches Landestheater im Konzerthaus

„Meyers"

Schwank in 3 Aufzügen von Fritz Friedmann-Frederich.

Das Stückchen des Berliner Oberregisseurs, das bereits auf ein Alter von zehn Jahren zurückblickt, weist manchen Anklang an die solideren „Fünf Frankfurter" und die launigeren „Drei Zwillinge" auf. Es charakterisiert sich als ziemlich flache Unterhaltungsware und erhebt auch keine darüber hinausgehenden Ansprüche. Der Humor resultiert im wesentlichen aus der Kontrastierung zweier verschiedener Welten, jüdischer Plutokratie und ostelbischer Landaristokratie. Die Masse vorhandenen Geldes erleichtert die Vereinigung der Gegensätze und damit das Eheglück des Liebespaares. Einzelne der handelnden Figuren sind gelungen gezeichnet und mit gutem Blick festgehalten, so der Moritz Meyer, den Herr Herz mit Jovialität mimte, der urgermanische Gutsbesitzer Stresemann, der in Paschens vorzüglicher Maske von Gesundheit und Gutmütigkeit strotzte, seine Frau Charlotte mit den Adelsallüren, von Frau Frauendorfer köstlich wiedergegeben. Der französische Weinreisende Chevalier Cesar de la Roche und sein freilich an den Haaren herbeigezogener Bruder Erneste bildeten in der schlechterdings vollkommenen Darstellung Ulriris und Paul Müllers entschieden den Clou des Abends. Das aufgeregte Wesen, das theatralische Benehmen dieser beiden heißblütigen Romanen kam zu einer überraschend echten Wiedergabe, wie sie nur eingehende Beobachtung und Studium an Originalen zustande bringt. Von Müllers darstellerischer Leistung namentlich war das Publikum so entzückt und hingerissen, daß es — im Schauspiel eine Seltenheit — bei offener Szene zu einem Applaus kam. Im übrigen beschäftigte das Stück fast unser ganzes Ensemble, wenn auch nicht in besonders ausgiebigen Rollen. Von den neuverpflichteten Mitgliedern vermochte Frl. Nasse den Eindruck etwas zu verwischen, den ihr Organ bei ihrem Gastspiel gemacht hatte; sie war hier gut am Platze und wir wollen annehmen, daß es auch so bleibt. Frl. Baderle, die unseres Wissens zu keinem Gastspiel kam, rief einiges Kopfschütteln hervor; vielleicht gelingt es der Regie, sie noch zu dem zu machen, was sie werden soll. Daß Herr Unger unsere Hoffnung, er werde auch in modernen Stücken seinen Mann stellen, getäuscht hätte, möchten wir nach dieser winzigen Rolle noch nicht sagen, obgleich es uns fast so scheinen möchte. Unger akzentuiert für ein Konversationsstück zu scharf und kann den klassischen Spieler nicht abstreifen. Gewiß läßt sich das bei seiner Jugend und seinem Fleiß noch beheben. M.

Soziale Rundschau

Vorbildliche Genossenschaftsarbeit

Kann das Verhalten der Bewohnerschaft einer Kleinstadt in der Arbeit für den kulturellen Aufstieg der Bevölkerung vorbildlich für die Gesamtbevölkerung sein? Sicher, wenn es sich um das Tempo der Arbeit und um die Anhänglichkeit an sie handelt und der Gegenstand der Arbeit für Groß- und Kleinstädter von gleicher Bedeutung ist. Die Organisation des Verbrauchs ist für die Gesamtbevölkerung von gleicher Wichtigkeit; möglich ist diese Organisation unzweifelhaft für jeden Verbraucher. Also darf die konsumgenossenschaftliche Arbeit in einer Kleinstadt als Maßstab dafür dienen, was erreicht werden könnte, würden alle Berufenen dem Beispiel der Kleinstadt folgen.

Das Städtchen Lauscha in Thüringen ist durch seine Glasaugen- und Christbaumschmuck-Industrie weltbekannt. Sehr bemerkenswert ist aber auch die Arbeit der Bewohner der Stadt am genossenschaftlichen Aufbau.

Das Städtchen hat rund 6000 Einwohner, die Genossenschaft zählt 1555 Mitglieder; das ergibt, daß wohl restlos die gesamte Einwohnerschaft ihr angehört. Der Umsatz in den ersten sechs Monaten dieses Jahres beträgt 8,4 Millionen Mark oder pro Mitglied 2206 Mark; auf das Jahr ergibt das rund 4500 Mark pro Mitglied. Allerdings führt die Genossenschaft auch Rohstoffe für die Hausindustrie, die einen großen Umsatz ausmachen. Daß aber genossenschaftliche Treue in Lauscha kein leerer Wahn ist, beweist allein der Umsatz im Schnittwarengeschäft, der im Durchschnitt pro Mitglied in sechs Monaten 360 Mark beträgt. Der Geschäftsanteil wurde auf 200 Mark erhöht. Durch bare Nachzahlung erhöhte sich der Bestand der Geschäftsguthaben im letzten Halbjahr um 56 988 Mark oder pro Mitglied um 35 Mark. Wieder auf das Jahr umgerechnet, eine Zunahme von 70 Mk. pro Mitglied. Am Schlusse der sechsmonatigen Geschäftsperiode wurden nach reichlichen Abschreibungen dem Reservefonds 10 268 Mk. dem Baufonds 10 000 Mk. überwiesen oder pro Mitglied 13 Mk. Machen wir uns die Arbeit, ein wenig zu rechnen. 70 Mark Geschäftsguthaben mehr pro Jahr und 26 Mark mehr Reserven, in Summa 96 Mk. mehr Eigenkapital pro Kopf des Mitgliedes, würden bei 2,5 Millionen Mitgliedern des Zentralverbandes per Jahr 240 Millionen Mark Zuwachs an eigenen Betriebsmitteln bedeuten! Die Lauschaer reden wenig; so halten sie es auch in unserer Bewegung. Könnten wir aber nicht auf manch schöne Rede verzichten, wenn überall gehandelt würde wie in Lauscha? Welch unermeßlicher Kräftezuwachs in einem einzigen Jahre für unsere deutsche Bewegung, wenn überall die Lauschaer Grundsätze Anwendung fänden!

Vom Badischen Baubund

Bekanntlich ist der Badische Baubund G. m. b. H. ein von Staat, Städten und Gemeinden, öffentlichen Körperschaften, Industriellen und sozialgesinnten Privaten gegründetes gemeinnütziges Unternehmen. Nach Zurückstellung der Geschäfte seiner früheren Bank- und Siedlungsabteilung beschränkt sich der Baubund auf den Betrieb der Möbelabteilung. Die Hauptaufgabe der Möbelabteilung besteht darin, der gemeinnützige Mittler zwischen Erzeuger und Käufer zu sein, preisregulierend zu wirken, die Qualität durch formschöne und handwerksmäßig hergestellte „Baubund-Möbel" zu bessern, um hauptsächlich in die Kreise der Minderbemittelten durch vorbildlich schönen, preiswerten, technisch einwandfreien Hausrat Wohnkultur zu tragen. Eine weitere, auch nicht ganz unbedeutende Aufgabe ist ihr Bemühen, das Abzahlungsgeschäft auf eine soziale Grundlage zu stellen. Alle diese Aufgaben sind in vollem Umfang geglückt.

Ueber 300 Handwerksmeister mit ihren Gehilfen erzeugen in Baden Baubundmöbel; das gewährleistet gute Arbeit, und das Kapital bleibt im Lande. Die Handwerker haben alle Anteil und guten Verdienst an dem Absatz der „Baubund-Möbel".

Der Umsatz der Möbelabteilung betrug bis 1. April 1920 6 670 745 M. Dieser verteilt sich auf 9 Verkaufsstellen des Badischen Baubundes, in Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim, Singen a. H., Bruchsal, Mosbach, Offenburg, Villingen und Konstanz. Beliefert wurden zirka 4600 junge Ehepaare mit etwa 10 000 Zimmer- und Kücheneinrichtungen. Die Hälfte der Verkäufe ist auf Abzahlung getätigt, deren Dauer sich auf 3 Jahre, bei Kriegsbeschädigten auf 5 Jahre erstreckt. Der Gewinn bleibt gemeinnützigen Zwecken der Möbelabteilung erhalten, und dies gewährleistet einen gedeihlichen Ausbau des Unternehmens. Die noch bevorstehenden, gewaltigen Aufgaben erfordern weitere große Mittel; der Aufsichtsrat schlug daher eine Erhöhung des Gesellschaftskapitals vor, die auch von der Generalversammlung einstimmig beschlossen wurde. Der Staat hat den Betrag weiterer 300 000 M in Aussicht gestellt, und wäre es zu begrüßen, wenn sich recht viele Kreise an dem guten Unternehmen beteiligten.

Der Verein im Ausland diplomierter Zahnärzte in Baden hat am 29. August seine erste Jahresversammlung in Baden-Baden abgehalten und beschlossen, sich mit dem Reichsverein Ausländischer Zahnärzte zu verschmelzen. Dieser rührige Verein hat seine zwei ersten Ziele nach nur dreivierteljährlichem Bestehen in der Hauptsache durchgesetzt. Das sind: Die Zusammenfassung aller Auslandszahnärzte (deutsche Staatsbürger) in einen großen Reichsverein und die Herausgabe einer Zeitung „Der Zahnheilkunde" in Karlsruhe. Darnach hat sich der badische Verein neu konstituiert als „Sektion Karlsruhe des Reichsvereins ausländischer Zahnärzte".

Kleine Nachrichten

Paris, 2. Sept. Laut einer Meldung aus Helsingfors hat an Bord des auf der Reede von Kronstadt befindlichen Schiffes „Morgenröte" eine Explosion stattgefunden, durch die 180 Mann der Besatzung getötet worden sind.

Berlin, 2. Sept. Wie dem „Berliner Tageblatt" aus Königsberg gemeldet wird, haben Königsberger Herren, die bei scharfem Nordwestwind von Zillau nach Königsberg segeln wollten, den Tod in den Wellen des Frischen Haffs gefunden.

Berlin, 2. Sept. Der „Vorwärts" entnimmt polnischen Zeitungen die Nachricht, daß der französische Kreiskontrolleur Oberst Blanchard der Stadt Kattowitz für die Zerstörung eines Schilderhauses während des Aufstandes 10 000 M Geldstrafe (!) auferlegt habe.

Bern, 2. Sept. Der Ausschuß des schweizerischen Gewerkschaftsbundes lehnte die Beteiligung an dem Betriebsrätekongreß in Berlin ab.

London, 2. Sept. Gestern ist von London nach Birmingham der erste Schnellzug abgegangen, dessen Lokomotive mit Oel geheizt war.

Letzte Nachrichten

Der russisch-polnische Krieg

Kopenhagen, 2. Sept. Im polnischen Heeresbericht heißt es: Am 29. August marschierten unsere Truppen in Augustowo unter dem Jubel der Bevölkerung ein. Im Abschnitt Bialystok wich der Feind ungeordnet vor unserem Druck nach Osten zurück. Suwalki, Grodek und Narew sind genommen. Eine bolschewistische Abteilung, die bei der Station Malanarewka Widerstand versuchte, mußte in wilder Panik flüchten und über 1000 Gefangene zurücklassen. Die Stadt Grabewiec, die zeitweise vom Feinde besetzt war, wurde von den Polen durch Gegenangriff zurückerobert. Die Gegend von Lubaczaw und Cheberow ist von den Bolschewisten befreit. Die ukrainische Offensive nimmt eine erfolgreiche Entwicklung.

WTB. Kopenhagen, 2. Sept. Die hiesige antibolschewistische Gesandtschaft hat von dem General Wrangel folgendes Telegramm erhalten: Auf der Kubanfront ist die ganze Halbinsel Taman besetzt. Bei Olginsk haben wir eine rote Division geschlagen und 3000 Gefangene gemacht. Die Operationen verlaufen erfolgreich. General Kukejew ist nördlich von Tauris zur Offensive übergegangen. Die Aufrührer halten nördlich Denez die Verbindungswege besetzt in der Gegend von Jekaderinodar und belagern Odessa.

Wien 2. Sept. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Warschau, daß die Bolschewisten in den Kämpfen um Lemberg vollkommen geschlagen wurden. Große Massen von Gefangenen fielen den Polen in die Hände. Die Rote Garde sei auf Brody zurückgeworfen. Jede Gefahr für Lemberg sei beseitigt.

Russischer Bericht.

Paris, 2. Sept. Ein Radiotelegramm übermittelt folgendes Kommuniqué aus Moskau: Wir hatten den Feind auf das linke Ufer zurückgeworfen. In der Gegend von Wladimir-Wolinsk haben unsere Truppen bei der Entwicklung der Offensive nach heftigem Kampfe Crubeschow und mehrere Ortschaften in einer Entfernung von 10 Werst im Osten dieser Stadt genommen. In der Gegend Sokal sind für uns günstige Kämpfe im Gange. In der Gegend von Lemberg haben sich unsere Truppen in östlicher Richtung zurückgezogen in die Abschnitte nördlich der Bahnlinie Lemberg-Brody.

Ein russischer Verhandlungsvorschlag

WTB. Paris, 2. Sept. Ein Warschauer Havastelegramm besagt, Tschitscherin habe in einem Radiogramm an den polnischen Außenminister der Verlegung der Verhandlungen von Minsk nach Riga zugestimmt und mitgeteilt, daß er eine mit entsprechenden Vollmachten versehene Delegation dorthin entsenden würde zum Abschluß eines Friedens und eines gerechten Waffenstillstandes.

Die Lage in Oberschlesien

WTB. Kattowitz, 2. Sept. Die Entwaffnungsaktion schreitet ungleichmäßig fort. Die Polen haben den größten Teil der Waffen über die Grenze in Sicherheit gebracht. Die Tätigkeit der Gerichte, der Zoll- und Postämter ist in den Grenzbezirken fast vollkommen lahmgelegt. Die allgemeine Unsicherheit steigt von Tag zu Tag. Nachrichten über schwere Mißhandlungen, Plünderungen, Ueberfälle und Mordtaten laufen täglich ein. In Przelaika hart an der Grenze wurden jetzt die Leichen von acht Personen ausgegraben, die am 20. August erschossen, in die Brenitza geworfen und dann auf dem Cholerafriedhof in Przelaika beigesetzt worden waren. In Baingow ist jetzt ein Grab mit sechs Leichen festgestellt worden, die anscheinend, wie die Opfer von Josephstal, ermordet worden sind. Unter den Opfern von Josephstal befinden sich ein Elsäßer und vier Tschechoslowaken.

Ein Aufruf der Reichsregierung wegen des Steuerabzugs

Während die Durchführung des **Steuerabzuges von Lohn und Gehalt** in den meisten Gegenden glatt vor sich geht, haben sich in einzelnen Landesteilen Schwierigkeiten ergeben, die mit aller Entschiedenheit bekämpft und überwunden werden müssen. Die Reichsregierung hat einen **Aufruf an die Landesfinanzämter mitgeteilt**, damit diese ihn nach Bedarf veröffentlichen können. Dieser **Aufruf** hat u. a. folgenden Wortlaut:

„Der Steuerabzug vom Lohn und Gehalt findet in einigen Betrieben Widerstand bei den Arbeitnehmern. Diese übersehen, daß der von der Nationalversammlung beschlossene und vom Reichstag fast einstimmig bestätigte **Steuerabzug eine Lebensnotwendigkeit des Reiches**, wie auch der **Länder und Gemeinden** ist. Die Arbeitgeber sind durch das Gesetz gezwungen, den Abzug bei der Lohnzahlung vorzunehmen. Wer sich dem Steuerabzug widersetzt, schädigt das Interesse der Arbeiter und gefährdet zugleich die Durchführung der Steuergesetze, von denen der Wiederaufbau abhängt. Denn eine erfolgreiche Verweigerung dieser Steuer würde von anderen Steuerpflichtigen nachgeahmt werden.

Die Reichsregierung muß das Gesetz ebenso durchführen, wie sie die Erhebung der **zehnprozentigen Kapitalertragsteuer** durchgeführt hat und die weiteren Gesetze zur **Besteuerung des Vermögens** durchführen wird. Die **Reichsregierung ist entschlossen, jedem Versuche zu gesetzwidriger Ablehnung des Steuerabzugs mit allen Kräften entgegenzutreten** und die zu seiner Durchführung verpflichteten Arbeitgeber und Beamten zu schützen.

Ultimatum der Pfälzer Bauernschaft

WTB. Speyer, 2. Sept. Der Vorstand der freien Bürgerschaft der Pfalz hat der Regierung ein Ultimatum übermittelt auf Erhöhung der Grundpreise für Brotgetreide (!), dann Freigabe von Hafer und Gerste, Beseitigung der Mahlscheine und des Mahlzwanges. Gleichzeitig ist der Regierung mitgeteilt worden, daß im Falle der Nichterfüllung der Forderungen die Bauernschaft sich über die bestehenden Bestimmungen hinwegsetzen werde. (!) Die Regierung hat die schärfsten Maßnahmen für diesen Fall angedroht und zugesagt, daß diese neueste Forderungen den Reichsstellen übermittelt würden, die darüber zu befinden hätten.

Die Unabhängigen und Moskau

Berlin, 1. Sept. Der Parteivorstand der **unabhängigen sozialdemokratischen Partei** trat gestern abend zu einer Vorbesprechung über die **Moskauer Verhandlungen** zusammen. Heute folgte die gemeinsame **Konferenz des Parteivorstandes**, des **Parteiausschusses und der Vertreter der Parteipresse.** Etwa **200 Delegierte** waren anwesend, darunter fast die gesamte Reichstagsfraktion.

Der Berichterstatter Crispien führte nach der „Freiheit" aus, er wolle einen gedrängten Bericht geben und sich darauf beschränken, die Frage zu beantworten, wie die Partei zur kommunistischen Internationale stehe. Er ruft den Beschluß des Leipziger Parteitages in Erinnerung, wonach das Zentralkomitee den Auftrag erhalten habe, mit Moskau und allen sozial-revolutionären Parteien in Verbindung zu treten zur Schaffung einer aktionsfähigen Internationale. Das Verlangen einzelner Parteien, einen Kongreß aller westeuropäischen sozial-revolutionären Parteien einzuberufen, sei abgelehnt worden, damit in Moskau nicht der Verdacht entstehen solle, als habe man eine Vierte Internationale bilden wollen. Es solle auch nicht so aussehen, als ob ein Block der westeuropäischen Parteien gebildet werden sollte, der zu den Verhandlungen nach Moskau gehe, denn dadurch würden diese nur kompliziert worden sein. Der Leipziger Beschluß sei gut gewesen, da dadurch die Partei vor der Situation bewahrt worden sei, als abgewiesen dazustehen.

Crispien fährt fort: Vor der Abreise der Delegierten ist wiederholt vom Parteivorstand über die Grundlage der Verhandlungen mit Moskau gesprochen worden. Zuerst wurde in einer Sitzung mit dem Parteivorstand und dem Beirat vereinbart, auf der Grundlage der Autonomie und der selbständigen Verwaltung der inneren Angelegenheiten der Partei zu verhandeln. Kein Mensch hat damals widersprochen, auch kein Delegierter. Die Konferenz wurde von Lenin mit einem Referat über die Weltlage eröffnet, das ohne Diskussion entgegengenommen wurde. Am 21. Juli fand eine Besprechung der Delegierten statt. Hier wurde ich stutzig durch Ausführungen von Stoecker, der folgendes meinte, Dittmann und Crispien hätten allein zu verhandeln, da diese für Verhandlungen gewesen seien; wir, Däumig und Stöcker, seien für den Anschluß. Dittmann und Crispien haben daher auch alle Angriffe gegen die U.S.P. auf sich zu nehmen. Auch **Dittmann und ich wollten mit allem Ernst den Anschluß an Moskau**, und wir sind dann in den Verhandlungen soweit gegangen, wie nur irgend möglich. Am selben Tag hatten wir eine Verhandlung mit Cachin und Frossard von der französischen Partei. Auch die französischen Genossen betonten, daß ihre Partei volle Autonomie verlange, daß eine Aenderung gar nicht in Betracht kommen könne.

Am gleichen Tage fand die erste Sitzung mit dem Exekutivkomitee statt. **Winkop** aus **Holland** empfing uns mit der Bemerkung: **„Ihr seid die Regierungssozialisten aus Deutschland."** Er verlangte, daß die **deutsche Delegation sofort aus dem Saale gewiesen werden solle.** In dieser Sitzung habe er, Crispien, eine kurze Uebersicht über die Entwicklung in der U.S.P. gegeben. Radek stellte dann acht Fragen, von denen sich sieben auf die Vergangenheit und eine auf die Zukunft der Partei bezogen.

Der Bericht von Crispien nahm einige Stunden in Anspruch. Nach ihm erhielt **Däumig** das Wort zum Korreferat.

Die Zusammenstöße in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Von den bei den gestrigen Kundgebungen der Erwerbslosen Verletzten sind inzwischen fünf, darunter eine Frau, im Krankenhaus gestorben. Gestern abend ist ein weiterer Waffenladen ausgeplündert worden. Weiter wird berichtet, daß eine große Menschenmenge am späten Nachmittag das Polizeirevier am Geistpförtchen zu stürmen versuchte. Sie wurde jedoch von der Mannschaft des Reviers abgewiesen. Eine Versammlung der kommunistischen und unabhängigen Betriebsräteobleute beschloß, die Generalstreiksparole auszugeben. Da das Gewerkschaftskartell diesem Beschluß fernsteht, dürfte der Streik keine große Ausdehnung nehmen.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Nach einer Mitteilung der Städt. Nachrichtenstelle sind außer den bereits Verstorbenen noch vier schwer und acht leicht Verletzte eingeliefert worden.

Valuta-Bericht vom 2. September

Der Markkurs in der Schweiz notierte am 2. September etwa 12,30 M. Auszahlung Holland etwa 15,79 M pro holländ. Gulden. Auszahlung Schweiz 8,13 M pro schweiz. Fr. Auszahlung England 176½ M pro Pfund Sterling. Auszahlung Frankreich 3,44 M pro franz. Fr. Auszahlung Neuyork 49½ M pro Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 3. September 1920

Die europäische Wetterlage bleibt fortgesetzt ungünstig. Ueber die britischen Inseln ist der Luftdruck jetzt im Sinken, so daß von dorther mit dem Zuzug atlantischer Tiefdruckgebiete zu rechnen ist. Das Wetter ist daher in ganz Deutschland trüb, kühl und regnerisch. Eine durchgreifende Aenderung ist noch nicht abzusehen. — **Voraussichtliche Witterung bis Samstag, den 4. Sept. 1920:** Anhaltend unbeständig, zeitweise Regen, kühl.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 133, gest. 9 Ztm. Kehl 239, gest. 6 Ztm. Maxau 400, gest. 1 Ztm. Mannheim 285, gef. 5 Ztm.

Briefkasten der Redaktion

S. H. 80. So sehr wir uns geehrt fühlen, daß Sie uns sogar als in der Kochkunst bewandert halten, so leid tut es uns, Ihnen eingestehen zu müssen, daß wir leider nicht angeben können, wie „rote Grütze, die speziell in Hamburg so viel gegessen wird" zubereitet wird. Vielleicht weiß aber einer unserer Leser oder Leserinnen, die an der Wasserkante beheimatet sind, Bescheid und teilt es uns mit, damit wir das Rezept an Sie weitergeben können. Wenns kein „Drahtverhau" oder „Kochfertige" oder „Marmelade" ist, machen wir vielleicht auch Gebrauch davon.

Schriftleitung: **Georg Schöpflin.** Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten **Hermann Kadel**; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton **Hermann Winter**; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten **Josef Eisele**; für den Anzeigenteil **Gustav Krüger**, sämtliche in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 4. Sept., abends 6 Uhr, äußerst wichtige **Versammlung der Heizungsmonteure und Helfer** im „Gambrinus", Erbprinzenstraße. Berichterstattung von Reichskonferenz in Leipzig. Wir erwarten vollzähliges und pünktliches Erscheinen.
5180 Die Brancheleitung.

Karlsruhe. (D. Metallarb.-Verband. — Elektromonteure.) Sonntag, den 5. September, vormittags ½10 Uhr, im Restaurant Ziegler, Baumeisterstr., **Monatsversammlung: Bericht über die abgeschlossene Lohnbewegung.** 5192
Die Ortsverwaltung und Brancheleitung.

Karlsruhe. (Arb.-Radf.-Bund Solidarität.) **Samstag, den** 4. Sept., abends 8 Uhr, **Mitgliederversammlung** in der „Gambrinushalle". Sonntag, 5. Sept., **Ausfahrt** nach Daxlanden und Forchheim. Abfahrt pünktlich 12 Uhr mittags vom Kriegerdenkmal. Näheres in der Versammlung. 5193

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Samstag Abf. 1.05 nach Schw. Gmünd zur Einweihung des Schw. Gmündener Naturfreundehauses. Sonntag große Arbeit in Moosbronn. Montag Führersitzung. 5198

Durlach. (Männergesangverein.) Sonntag nachmittags 3 Uhr, findet ein Tanzausflug nach Rintheim Gasthaus zum „Schwanen" statt. Um vollzählige Beteiligung bittet. 5194
Der Vorstand.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Eheaufgebote. Benno Fischberger von Rosenheim, Postaushelfer hier, mit Elisabetha Hertkorn aus Ahldorf. Karl Karcher von hier, Bauarbeiter hier, mit Anna Wateler von Rheydt. Wilhelm Bueß von Wünsheim, Kaufmann hier, mit Katharina Kämpf von Auerbach. Max Burkert von Annaberg, Kaufmann hier, mit Anna Schießl von Ingolstadt. Adolf Morstatt von hier, Heizer hier, mit Anna Herbster von Graben. Franz Schmider von Haslach, Bauinspektor hier, mit Mathilde Dennig von hier. Wilhelm Specht von Mannheim, Eisendreher hier, mit Barbara Knauf von Ludwigshafen a. Rh. Emil Ermel von Knielingen, Hauptlehrer in Kieselbronn, mit Mathilde Diemer von hier.

Todesfälle. Kath. Neubacher, alt 38 Jahre, Ehefrau von Max Neubacher, Werkmeister. Berthold Baer, Pferdehändler, Ehemann, alt 67 Jahre. Josefine Haas, alt 69 Jahre, Witwe von Ludwig Haas, Dienstmann. Gottfried Habich, Fabrikarbeiter, alt 21 Jahre. Luitgard Bach, alt 77 Jahre, Witwe von Joachim Bach, Steueroberaufseher. Mich. Dingeldein, Maschinenarbeiter, Ehemann, alt 44 Jahre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Hinterbliebene

Bezirksvereinigung Rastatt.

Sonntag, 5. September, nachmittags 2 Uhr, findet im Lindensaale in Rastatt eine große

Protest- und Demonstrationsversammlung

statt. Thema:

„Die Stellungnahme der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zum neuen Versorgungsgesetz."

Referent: Kamerad Eberle, Gausekretär in Karlsruhe.

Kameraden und Kameradinnen des gesamten Rastatter Bezirks! Die Bezirksleitung ruft Euch auf, am Sonntag in Massen zu dieser Versammlung zu erscheinen. Es gilt, gegen die Verschlechterungen im neuen Gesetz zu protestieren. Kein Kriegsbeschädigter und Hinterbliebene fehle. 5188 Die Bezirksleitung.

Protest-Versammlung.

Montag, den 6. September, abends 8 Uhr, findet im Saale der alten Brauerei Kammerer, Waldhornstraße, eine

Kundgebung der Oberschlesier

gegen die ruchlose Vergewaltigung Oberschlesiens durch die Polen, die von den Franzosen unterstützt werden, statt.

Referent: Herr Regierungsrat **Prull.**

Die Lebensfähigkeit des deutschen Volkes steht und fällt mit der Erhaltung Oberschlesiens bei Deutschland. Darum ist es heiligste Pflicht eines jeden treudeutschen Mannes und jeder Frau, besonders sämtlicher Schlesier, hierzu vollzählig zu erscheinen. 5183

Der Ortsverein der Oberschlesier.

Gewerkschaftsbund der Angestellten (G D A)

Ortsverband Karlsruhe.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am **Mittwoch, den 8. September,** abends 8 Uhr, im „Goldenen Adler" (Karlfriedrichstraße 12) stattfindenden

außerordentl. Haupt-Versammlung

ein. Tagesordnung:

1. Einführung des neuen Geschäftsführers;
2. Tätigkeitsbericht;
3. Kassenbericht;
4. Neuwahl des Vorstandes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Die Geschäftsstelle des GDA, Waldstraße 2, erteilt kostenlose Rechtsauskünfte. 5197

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Wir machen die verehrlichen Mitglieder nochmals auf den Beschluß der Generalversammlung vom 30. Juni d. J. betreffs

Erhöhung der Geschäftsanteile

aufmerksam. Näheres ist aus den in sämtlichen Verkaufsstellen aufliegenden Rundschreiben ersichtlich. 5186 Der Vorstand.

Neuregelung des Steuerabzugs.

Das Reichsfinanzministerium hat die Gültigkeit der Bestimmungen über die Freilassung von Durchschnittsbeträgen vom Steuerabzug in Betrieben mit mehr als zwanzig ständig beschäftigten Arbeitnehmern (Absatz 6 Ziffer 1 und 2 unserer Bekanntmachung vom 9. August d. J.) bis Ende September 1920 verlängert. 2438

Karlsruhe, den 31. August 1920.

Landesfinanzamt
Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern.

Auf unserem Büro kann sofort oder später eine tüchtige, jüngere

Stenotypistin

Stellung finden. Solche, die schon auf Anwaltsbüros waren, bevorzugt. 5166

Rechtsanwälte
Dr. Dietz, Kirchenbauer u. Weill.

Pfannkuch & Co. 5196
Neues Delikatess-Filder-
Sauerkraut
Pfannkuch & Co. G. m. b. H.

Vertreter

gesucht für Stadt und Land in sehr gangbaren Artikeln. Hoher Verdienst; für Frauen besonders geeignet. 5187

„Hansa" Allgemeines Handels-Syndikat
Generalvertret. f. Schnittmuster
General-Agenturen für: Berlin. Feuerversicherung, Leipz. Transport-Versicher. Paket-Diebstahl-Versicher.
in **Offenburg,** Kornstr. 3.

Mansarden zimmer
möbliert, zu vermieten.
Schwanenstr. 36, V. r. 5181

Nur Qualitätsware

herzustellen und zu bevorzugen, ist heute jedermanns dreifache Pflicht:

1. weil die Verdauungsorgane, zumal die durch Kriegskost geschwächten, keine grobe Nahrung auszunutzen vermögen, vielmehr das Beste daraus unverdaut wieder abstoßen;
2. weil weder Staat noch Konsument mit Nahrungsmitteln solche Verschwendung treiben können, daß das Wertvollste der genossenen Speisen unverdaut den Darm verläßt;
3. weil in Qualitätsfabrikaten mehr persönlicher Arbeitsfleiß und daher mehr Arbeitslohn steckt als im groben Maschinenfutter.

Wer seinem Körper und Geldbeutel dienen will, der genieße immer

nur Qualitätsware,

kaufe also stets Reichardts Edelfabrikate!

Erhältlich in der Reichardtfiliale: **Kaiserstraße 193/195,** sowie in allen an Schildern und Plakaten kenntlichen Geschäften. Sonst direkter Versand ab Reichardtwerk Wandsbek.

Rheinklub Alemannia.

Anläßlich der Bootshauseinweihe am **Sonntag, 5. September, nachmittags 3 Uhr,** auf dem Nordbecken des Rheinhafens

Klub-Regatta.

Eintritt frei! 5184

Von der Reise zurück

Dr. med. Bukofzer

Kaiser-Allee 66. 5185

Bis Anfang Oktober
keine Sprechstunden 5189
Ohrenarzt Dr. Huber.

Phorosan-Heilanstalt

für Haut- u. Geschlechtskranke
Karlsruhe, Kaiserstrasse 91, 3. St.

Schmerzlose Behandlung der Gonorrhoe nach dem neuen Phorosan-Verfahren. Heilung — ohne Berufsstörung — in kürzester Zeit möglich. Syphilisbehandlung, Blutuntersuchungen, Behandlung sämtlicher Hauterkrankungen.
Aerztliche Leitung Dr. med. v. Asten.
Getrennte Wartezimmer. 1860*
Sprechstunden: Werktags: 1/2 11—1/2 6,
Dienstags keine Sprechstunde.
Sonntags 10—1 Uhr.

Neuherrichten von Metall-Gegenständen

aller Art, **vergolden, versilbern, vernickeln** usw., **schleifen** und **polieren.**
Billigste Preisstellung! Schnellste Bedienung!

Chr. Friedr. Müller

Karlsruhe, Rüppurrerstraße 32 4178
Haltestelle der Straßenbahn-Linie 3.
Auf Wunsch Besuch ohne jede Verbindlichkeit.

Friseur-Geschäft

im **Städt. Friedrichsbad zu verpachten.** Die Einrichtung hat der Pächter zu stellen. Pachtbedingungen und weitere Auskunft im Büro daselbst.

Schriftliche Angebote bis 13. September an die **Städt. Badverwaltung Vierordtbad.** 2439

Aushilfen

zum Servieren für Sonntags gesucht. 1859

Städt. Arbeitsamt
Abteilung f. das Hotel- u. Wirtsgewerbe
Zähringerstr. 98 Fernspr. 5270.

V. f. B. Südstadt

E. V.
Sportplatz beim städt. Wasserwerk. 5182

Sonntag, 5. September
Verbands-Spiel
F.-V. Grünwinkel I
V. f. B. Südstadt I
Anfang 1/2 11, 1/2 2, 3 Uhr.

Beiertheimer Fußball-Verein

e. V.
Sportplatz hinterm Hauptbahnhof.

Samstag, 4. September 1920
Schüler gegen V. f. B. 3/4 4 Uhr V. f. B.-Platz.
1/2 8 Uhr im Lokal

General-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Besondere Einladung folgt nicht.

Sonntag, 5. September 1920, auf unserem Platze:
III. gegen Rintheim II.
A- H. geg. Mühlburg.
Beginn 3 und 1/2 5 Uhr.
IV. u. V. in Mühlburg.

I. in Freiburg
Abf. 10.15 Uhr.

Samstag, 11. September 1920, 1/2 6 Uhr auf unserm Platze: 5195

K. F. V.
im Ligaspiel.

Diwans 5137
neue, von **450 Mk.** an **R. Köhler,** Schützenstr. 25

Bett, ein vollständ., sehr gut erhalten, **zu verkaufen. Durlach,** Wilhelmstr. 9, III. 5188

Fahrrad, gut erh., mit Gummi, für 550 Mk. **zu verkaufen. Grünwinkel,** Gerberstr. 14

Bayr. Gebirgstrachten-Erhaltungs-Verein „D' Schliersee'r"

veranstaltet am **Sonntag, den 5. September, nachm. 3 Uhr,** im **„Kühlen Krug"** ein

bayr. Kirchweihfest

verbunden mit **Garten-Konzert, Glückshafen, Preiskegeln** und **Preisschießen.** Zur Aufführung gelangen Orig. bayr. Schuhplattler, Zither-Solo und Gesangs-Vorträge.
Das Preiskegeln beginnt Samstag abend 5 Uhr.
Eintritt 2.50 Mark. 5190
Zu zahlreichem Besuche ladet freundl. ein. **Der Ausschuß.**

Platin 5176
Alt-Gold — Silber — Brennstifte — Zähne
Gebisse
kauft zu gewerblichen Zwecken. Höchste Preise. **W. Jung, Kaiserstr. 9.** 1 Treppe. Nur von 1/2 9 bis 1/2 12, 1/2 2 bis 1/2 6 Uhr.

Kaufe
getrag. Kleider, Schuhe, Weißzeug, Möbel aller Art, zu reellen Preisen.
A. Schap, 3995
67 Kaiserstraße 67,
(Eingang Waldhornstr.)

Kleider!
Uniformen, Schuhe, Wäsche, Vorhängen. Federbetten kauft fortwährend **zu höchsten Preisen**
S. Axelrad 5141
Tel. 3980, Essenweinstr. 32

Hochzeitsanzug!
Gr. starke Fig., prakt. **Anzüge** in gr. Auswahl, auch für korpul. Fig. **H.-Ueberzieher, Cutaway, Jacket, Frack,** einz. **Gehröcke,** bl. **Kostüm** u. **Mantel,** dunkl. **Schlafdecke,** feldgr. **Röcke** u. **Reithosen,** D.- u. H.-**Stiefel** und sonst. billig abzugeben. 5142
Essenweinstraße 32 II, bei **Axelrad.**

Badisches Landestheater.

Im Konzerthaus. **Spielplan v. 4. bis 12. Sept.** Sa. 4. * „Meyers" (9.70 M.) 7. — So. 5. * „Fideler Bauer" (14 M.) 1/2 7. — Mo. 6. * „Meyers" (9.70 M.) 7. — Die. 7. * Volksbühne C 5 „Der Barbier von Sevilla" (11 M.) 7. — Mi. 8. * „Musikantenmädel" (11 M.) 7. — Fr. 10. * Volksbühne C 6 „Der Barbier von Sevilla" (11 M.) 7. — So. 12. * „Meyers" (9.70 M.) 7.

Im Landestheater. So. 12. „Lohengrin" (14.40 M.) 1/2 6 bis gegen 1/2 10.

Zu den mit * bezeichneten Vorstellungen gelten die Vorzugskarten. Zu „Lohengrin" haben Inhaber von Vorzugskarten ein Vorkaufsrecht. Umtausch der Vorzugskarten sowie Vorverkauf zu „Lohengrin" für Vorzugskarteninhaber am Samstag, den 4. September, nachmittags 1/2 4 bis 5 Uhr (Hauptgebäude), allgemeiner Vorverkauf von Montag, den 6. September, vorm. 1/2 10 Uhr an (Hauptgebäude).

Volksbühne.

Freitag, den 3. September, **C 4** Anfang 7 Uhr.

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 3 Akten von Rossini.
Jeder Besucher muss die grüne Volksbühnen-Ausweiskarte vorzeigen. 2443

Badischer Baubund

G. m. b. H.

Möbelabteilung.

Wir arbeiten mit dem **Badischen Handwerk** Hand in Hand

Preisnachlässe

die uns unsere Möbelhersteller gewähren, um in der stillen Zeit die Arbeiter beschäftigen zu können, lassen wir unsern **Möbelkäufern zu Gute kommen.**

Aus unserm Lagerbestand geben wir bis auf weiteres bestimmte Modelle bei **Barzahlung zum Selbstkostenpreis** ab.

Die stillen Geschäftsmonate September und Oktober bringen daher dem Möbelkäufer Vorteile, ein gesteigerter Umsatz, dem Handwerker Arbeit.

Badischer Baubund G. m. b. H.
Verkaufsstelle Karlsruhe
Karl-Friedrichstraße 22 Telephon 5157.

Verkauf gegen bar **oder erleichterte Zahlungsbedingungen.** 5170

Offenburger Anzeigen.

Magermilchkarten

sind von Donnerstag, den 2. bis spätestens Samstag, den 4. September, in den Verkaufsstellen abzugeben. 2444

Offenburg, den 1. September 1920.

Städt. Lebensmittelamt.

Durlacher Anzeigen.

Zuckerausgabe.

Am Montag, den 6. Sept., wird in den hiesigen Spezereigeschäften der Verbrauchszucker für den Monat September ausgegeben und zwar pro Kopf 550 Gramm zum Preise von 1.80 M per Pfund.

Mit der Abgabe des Zuckers in den Geschäften erfolgt gleichzeitig die Ausgabe der neuen Lebensmittelausweise, in welche der Eintrag über den abgegebenen Zucker durch die Geschäfte zu erfolgen hat.

Durlach, den 2. September 1920. 2440

Kommunalverband Durlach-Stadt.

Nach 8 jähriger Tätigkeit an der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung der städt. Krankenanstalten in Mannheim habe ich mich als

Facharzt

für Chirurgie und Frauenkrankheiten

in Durlach, Hauptstraße Nr. 61 niedergelassen. 5133

Sprechstunde: werktags 2—4 Uhr.
Telefon 341.

Dr. med. Alfred Ribstein.

Rastatter Anzeigen.

Lebensmittelverteilung

für die Zeit vom 3. bis 9. September.

1. **Butter:** Heute mittag bei Frl. Walter für die Nr. 4031 bis Schluß und Nr. 1—450 gegen alte Fettkarte Nr. 3 Kopfteil 50 Gr. zu 1.50 M.
2. **Kokosfett:** Samstag, 4. Sept., Kopfteil 100 Gr. zu 2.50 M gegen neue Fettkarte Nr. 1. Bei Frau Kohler die Nummern 451—1580, bei Herm. Krieg die Nummern 1581—3200, bei Frl. Walter die Nummern 3201 bis Schluß und 1—450.
3. **Haushaltungsmehl:** Montag, 6. Sept., Kopfteil 1 Pfd. gegen Brotkarten (1 Streifen), Preis pro Pfund 1.60 M. Bei Frl. Walter die Nummern 1—2000, bei Ph. Klumpp die Nummern 2001 bis Schluß.
4. **Haushaltungszucker:** Mittwoch, 8. Sept., Kopfteil 700 Gr. 2.55 M, gegen Abgabe der neuen Zuckerkarten.
5. **Einmach-Auslandszucker:** Mittwoch, den 8. Sept., Kopfteil 250 Gr. zu 3.65 M gegen Nr. 6 der alten Lebensmittelkarten.

Zucker, welcher bis 15. Sept., nicht abgeholt ist, verfällt. Frist für die Ablieferung der Marken 20. September l. J.

6. Schloßkaffee, Haferflocken und Kartoffelmehl sind in den bekannten Verkaufsstellen frei erhältlich.
7. **Holz:** Der Holzverkauf im Stadtwald Abt. Oberwald wird für die Nichtbürger fortgesetzt. **Bündelholz** 1 Meter lang ist im Gaswerk noch erhältlich. 2441

Die Verkaufsstellen erhalten den Zucker am Samstag, 4. Sept., vorm. 7—12 Uhr, auf unserem Lager Industriestraße 4. Sackmaterial ist mitzubringen. Ueber die verbleibenden Restbestände verfügt der Kommunalverband.

Rastatt, den 3. September 1920.

Kommunalverband Rastatt-Stadt.

Bruchsaler Anzeigen.

Kohlenabgabe.

Die Kunden, welche unter Nr. 300 bis mit Nr. 500 in der Kundenliste der Kohlenhandlung von J. Hemberger eingetragen sind, erhalten gegen Abgabe der Monatsmarken September 20 auf Abschnitt I Zimmerbrand und auf Abschnitt I Küchenbrand, zusammen 2 Zentner Braunkohlenbrikett, zum Preise von 17.50 M pro Zentner. Bei Zufuhr frei Keller beträgt der Preis 18.50 M pro Ztr.

Das Brennmaterial muß bis zum 10. Sept. abgeholt werden, andernfalls dasselbe an weitere Kunden abgegeben wird. Auf Wunsch wird das Brennmaterial zugefahren.

Wir machen darauf aufmerksam, das aufgerufene Material in Empfang zu nehmen, da eine Nachlieferung später nicht stattfindet.

Bruchsal, den 4. September 1920. 2442

Ortskohlenstelle Bruchsal.